

KirchenBlatt

Katholische
Kirche
Vorarlberg



STEINMAIR

2 Tränen aus Licht.

An der Basilika Rankweil wird eine Landesgedächtniskapelle eröffnet.

3 Digitale Welt.

Kulturvermittler Christoph Deeg sieht eine große (digitale) Zukunft für Bibliotheken.

6 PGR-Wahl 2012.

Das Durchschnittsalter der Pfarrgemeinderäte verjüngt sich um fünf Jahre.

Erwacht. Leben bricht sich Bahn

Auf dem Weg nach Ostern: Flora und Fauna feiern täglich Auferstehung.

Der Falter - und nicht nur er - hat sich letzten Sonntag in der Nähe der Ruine Blumenegg oberhalb von Thüringen einen ziemlich farbenfrohen Landeplatz ausgesucht. Gut, dass der Huflattich im Frühling mit dem Erwachen meist früher dran ist als Gräser und Laubbäume. Aus dem scheinbaren Nichts der Winterstarre, die das Land vor nur einem Monat mit 40 Grad weniger umklammert hatte, sprießt und kriecht nun Tag für Tag eine nicht zu überblickende Vielfalt an Pflanzen und Tieren hervor. Die Dinge werden auf ihre Weise ins Leben herausgerufen. DS

AUF EIN WORT

Die Herausgerufene

Die Pfarrgemeinderatswahlen sind geschlagen. Auch wenn ein leichter Rückgang der Wahlbeteiligung zu vermerken ist, gibt es dennoch drei wesentliche Ergebnisse: Erstens wurden von den rund 1.300 Kandidat/innen noch mehr Frauen in die Räte gewählt. Zweitens sind knapp die Hälfte der Mandatar/innen neu im PGR. Und drittens hat sich das Durchschnittsalter in den Pfarrgemeinderäten um fünf Jahre verjüngt.

Wäre die Kirche eine Demokratie, so müsste man nach den Katholik/innen fragen, die nicht zur Wahl gegangen sind. Doch die Kirche ist keine Demokratie, vergleichbar mit Staat, Ländern, Gemeinden. Der Souverän in der Kirche ist nicht das Volk (Gottes), sondern Gott. Er selbst - er immer zuerst - ruft die Menschen heraus. Und in Freiheit können die Menschen seinen Anruf hören, oder sich ihm verweigern. Mehr als 21.000 dieser Herausgerufenen haben am letzten Wochenende ihre Stimme abgegeben. Es gibt noch viele mehr, die die Kirche im Geiste und materiell mittragen.

Die Kirche selbst ist die „Herausgerufene“ (griechisch „ekklesia“). Wie die Sakramente Zeichen der Nähe Gottes sind, ist die Kirche als Ur-Sakrament Zeichen und Werkzeug des Heils (Lumen Gentium 1). Als Teile der Kirche sind auch die neuen Pfarrgemeinderäte auf ihre Weise Zeichen dieser Nähe Gottes.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Am 25. März wird die Landesgedächtniskapelle an der Basilika Rankweil eröffnet.

Wie Tränen aus Licht

Erinner dich doch! Das sagt sich so leicht. Schwerer wird es allerdings, wenn das zu Erinnernde keine Postkartenidylle zeigt. Gerade dann aber ist das Gedenken umso wichtiger. Die Landesgedächtniskapelle an der Basilika Rankweil nimmt sich in dieser Hinsicht in die Pflicht - und erinnert.

VERONIKA FEHLE

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren“, niedergeschrieben wurde dieser hehre Satz am 10. Dezember 1948 in Paris, unterzeichnet von der Vollversammlung der Vereinten Nationen. Er ist Teil der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Lange zuvor, ganz genau gesagt im 1. Buch Moses, ist nachzulesen, dass Gott den Menschen als sein Ebenbild geschaffen hat. Kaum aber ist das vollbracht, beginnen auch die Konflikte. Kain erschlägt Abel, ein Mensch einen anderen Menschen.

Die Geschichte der Menschheit ist durchzogen mit Gewalt. Es ist nicht schön, auf diese Vergangenheit zurückzublicken. Es ist nicht immer leicht, sich zu erinnern. Die Landesgedächtniskapelle, die sich im Fundament der Basilika Rankweil befindet, versucht es trotzdem. Ein Jahr lang wurde umgebaut und renoviert. Nun sind die Kapelle und die benachbarte Fridolinszelle fertig und werden am kommenden Sonntag eröffnet. Bereits seit 1957 beherbergte die Basilika eine Gedächtniskapelle - damals beschränkte sich das dortige Gedenken auf die gefallenen und vermissten Soldaten der beiden Weltkriege. Das war damals verständlich und reicht für

heute nicht mehr aus. Im Gegenteil, ist es doch gerade das Ziel der Landesgedächtniskapelle, Glorifizierungsversuchen eine Absage zu erteilen. „Durch die Neugestaltung nach den Plänen von Andreas Cukrowicz und seinen Mitarbeitern vom Architektenbüro Cukrowicz-Nachbaur sowie durch einen Beitrag des international bekannten Künstlers Matt Mullican (USA) ist uns – so sind wir überzeugt – ein zeitgemäßes Gesamtkunstwerk gelungen, das die Dramatik des Menschen zeigt, dessen Würde nicht verhandelbar ist



**Wallfahrtseelsorger
Walter Juen, Basilika
Rankweil.** FURXER

und dennoch mit Füßen getreten wird. Wir gedenken auch besonders an die Opfer der Euthanasie und der Gewalt in den Konzentrations- und Straflagern“, weitet Wallfahrtseelsorger Dr. Walter Juen den Begriff des Gedenkens, wie er nun neu Gestalt annimmt.

Durchsetzt mit Zeichen des Schmerzes und der Hoffnung bilden Gedächtniskapelle und Fridolinszelle mit der Basilika ein Gesamtensemble, das sich gerade in seiner Unterschiedlichkeit ergänzt. Erinnert das Schwarz der Fridolinszelle an die nächsten gesprochenen Gebete, so wird die Gedächtniskapelle von Zeichen der Trauer, der Hoffnung, des Lebens und des Erinnerns bestimmt. Ein Lichtstrahl dringt durch die Mauerschächte in den Innenraum und erinnert an das fahle Licht, das durch so viele Kerkerfenster fiel. Es ist aber auch das Licht, das auf die Erinnerung fällt und ein ungeschöntes Gedenken ermöglicht. Dem gegenüber steht das Wasser, das die vielen Tränen der Verfolgten und der Hinterbliebenen fasst und gleichzeitig sind Wasser und Licht doch auch Zeichen des Lebens, das sich gegen allen Schmerz auflehnt. Die Landesgedächtniskapelle verherrlicht nicht und glorifiziert nicht. Sie ist die Kehrtwende allen Heldentums. Sie ist ein Ort, an dem sich die Erinnerung an menschliches Leid jenseits aller Zeiten, an die Hoffnung auf die Zukunft bindet.



Ein erster Blick in die neu gestaltete Landesgedächtniskapelle, die am 25. März eröffnet wird. BASILIKA RANKWEIL

► **Eröffnung der Landesgedächtniskapelle und der Fridolinszelle an der Basilika Rankweil.**
So 25. März, 11 Uhr. www.basilika-rankweil.at



Ein Fixtermin ist für viele Vorarlberger Bibliothekar/innen die Jahrestagung. Sie lockt mit der Möglichkeit zu Erfahrungsaustausch und Netzwerken, mit inhaltlichen Inputs und den neuesten Trends am Büchermarkt. BLUM

„Bibliotheken - gefällt mir!“

Bibliotheken gestalten die digitale Welt, hieß es bei der Jahrestagung der Vorarlberger Bibliothekar/innen am letzten Samstag in Batschuns. 200 Bibliothekar/innen diskutierten dabei über die Chancen und Möglichkeiten der „Social Media“ - etwa Facebook und Twitter. Veranstalter der jährlich stattfindenden Tagung sind der Bibliotheksverband Vorarlberg, die Landesbüchereistelle sowie die Bibliotheksstelle der Katholischen Kirche Vorarlberg.

► Den Bericht zur Tagung gibt's unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/bibliotheken

Jahrestagung für Bibliothekar/innen in Batschuns: „Anregungen aus der digitalen Welt“ von Referent Christoph Deeg

„Der soziale Lebensraum Bibliothek wird massiv an Bedeutung gewinnen“

„Hier wird Zukunft gebaut - Betreten der Baustelle erwünscht!“ machte der Berliner Kulturvermittler Christoph Deeg den 200 Bibliothekar/innen in Batschuns Mut, sich auf die sozialen Netzwerke einzulassen. Mit dem KirchenBlatt sprach er über die Zukunft der Bibliotheken.

DIETMAR STEINMAIR

Tablets wie der iPad oder der E-Reader Kindle sind in aller Munde bzw. in aller Hände. Ist es wieder einmal an der Zeit, den Untergang des auf Papier gedruckten Wortes zu verkünden? Wer wird gewinnen: die Bücherregale oder die Speicher-Laufwerke?

Die Frage wer gewinnen wird, ist letztlich nicht von Bedeutung, denn es gibt keinen Konkurrenzkampf, es gibt nur Lebensrealitäten. Und zu meiner Lebensrealität gehört sowohl das gedruckte als auch das digitale Werk. Letztlich geht es aber nicht um die Plattformen, sondern um die Inhalte. Ein Buch ist nicht ein besseres Medium, nur weil es ein Buch ist. Gleiches gilt für digitale Formate.

Das „Look & Feel“ eines Buches ist in Bildungsgesellschaften zutiefst verankert und unterscheidet sich auch deutlich von einem Bildschirm. Wo liegt der Mehrwert der digitalen Medien?

Die digitalen Medien ermöglichen völlig neue Formen der Vermittlung, Wahrnehmung und Kommunikation unterschiedlicher Inhalte. Amazons Kindle gibt mir z.B. die Möglich-

keit, in einem Buch bestimmte Textteile zu markieren und zu kommentieren. Diese von mir erstellten Inhalte kann ich dann mit allen von mir genutzten Geräten inklusive meinem normalen Computer synchronisieren. Und ich kann diese Kommentare und Markierungen mit anderen Menschen teilen.

Digitale Inhalte sind individuell, rund um die Uhr und weltweit abrufbar, für Bücher braucht es Bibliotheken oder Buchhandlungen mit Öffnungszeiten und Angestellten. Droht diese geradezu gemeinschaftsstiftende und soziale Funktion von Bibliotheken verloren zu gehen?

Der Weg in die digitale Welt



Christoph Deeg DEEG

Christoph Deeg ist Berater und Speaker für die Bereiche Social-Media-Management, Kulturmanagement und Gaming. In seiner Arbeit berät und begleitet er Institutionen und Unternehmen auf ihrem Weg

in die digitale Welt. Er ist zudem Mitbegründer und zweiter Vorsitzender des Vereins Zukunftswerkstatt Kultur- und Wissensvermittlung e.V. Darüber hinaus ist er Lehrbeauftragter an der Universität Hildesheim.

► Mehr unter www.christoph-deeg.de

Nein. Zum einen werden wir Menschen brauchen, die uns helfen, die digitalen Inhalte zu finden bzw. damit zu arbeiten. Zum anderen wird die Bibliothek als Ort des gemeinsamen Lernens, der Kommunikation, des Ausprobierens und Entdeckens, des sozialen Lebensraumes etc. massiv an Bedeutung gewinnen. Es geht also um den Wandel von der Bestands- zur Serviceorientierung.

PISA-Studien & Co: Können Kinder „sinnerfassendes Lesen“ durch digitale Medien besser lernen als durch herkömmliche Methoden?

Ja, aber das hängt ganz davon ab, ob dieser Lernprozess von einem offenen und kompetenten Umfeld begleitet wird. Im Moment sieht es in der Regel eher so aus, dass die Kinder mehr über die digitale Welt wissen als ihre Lehrer und Eltern oder die meisten Mitarbeiter in Bibliotheken.

Zuletzt noch eine Frage zu den Religionen. Das Christentum ist eine „Buchreligion“, sie besitzt eine Heilige Schrift, die vor allem in der Liturgie starke symbolische Kraft hat. Sind die traditionellen Buchreligionen immun gegen die Digitalisierung oder werden sie ins Museum abgedrängt werden?

Glaube hat nichts mit der Digitalisierung zu tun. Als die Heilige Schrift entstand, wurde das damals modernste Medium als Plattform genutzt. Was die Menschen interessiert, was sie bewegt, sind die Inhalte der Heiligen Schrift, nicht die Plattform Buch.



Neue Wege durch die Fastenzeit: Wegimpuls 5

Ich bin der Weinstock

Wie ein Weinstock

nur gehorchen.
stumm wie holz. gesetzt. gezo-
gen im regelwerk
von zeit und raum
treiben aufgepfropfte ewigzwei-
ge. grünen zur zeit
und fruchten mit ungeschrie-
benem
gesetz das rätsel leben.
doch: im geäst
wohnt die wurzel.

nur gehorchen.
stumm wie brot und wein. da
sein. gewartet im stellwerk
von treu und glauben
erinnern eingeschleuste men-
schennamen. loben den tag

und lösen mit blühendem
schmerz das rätsel sterben.
doch: für jetzt

auf dem weg bleiben. in der
wahrheit. im leben.
und vielleicht: eine bitte an den
engel (mit dem winzermesser*),
im wissen um unsere lage.

WALTER BUDER

Mehr zur Fastenzeit unter
► www.haltamol.at

QUELLE: „NEUE WEGE GEHEN. SPIRITUELLE IMPULSE
FÜR ALLE INTERESSIERTEN UND FÜR PFÄRRICHE GRUP-
PEN“. HRSG. VOM PASTORALAMT DER KATHOLISCHEN
KIRCHE VORARLBERG. BILD: LATTNER.

Neuer Projektchor

In Lustenau Rheindorf formiert sich ein neuer Chor, den Pfarrer Thomas Sauter gemeinsam mit Chorleiter Michael Schwärzler ins Leben gerufen hat. Alle, die Freude am Singen haben, sind herzlich eingeladen beim ersten Projekt, einer Karfreitagsliturgie, dabei zu sein.

► Proben: Jeden Di 19-20 Uhr, Pfarrheim Lustenau Rheindorf.

Vergelt's Gott-Abend

Die Ehrenamtlichen der Bregenzer Pfarre St. Gallus trafen sich zu einem gemütlichen Abend, an dem ihnen ein großes Danke gesagt wurde. PGR-Vorsitzender Hartmut Vogl verglich die Pfarre mit einem Rad, das sich erst dreht, wenn alle gut mitspielen.



30 Arbeitskreise gibt es in der Pfarre St. Gallus in Bregenz. FLATZ

Die Entwicklungshilfe-Gruppe Hohenems feiert ihr zwanzigjähriges Bestehen

Danke für zwanzig Jahre Hilfe für Ndubia

Die Hohenemser Entwicklungshilfe-Gruppe um Anny Drexel leistet seit zwanzig Jahren Aufbauarbeit in Ndubia in Nigeria. Von einer Geburtshilfe-Station bis zur großen Hl.Katherine-Drexel-Kirche in Ekengbo wurden zahlreiche Projekte realisiert.

Den Anfang machten von 1990 bis 1995 der Ausbau des St. Vincent Krankenhauses und die Eröffnung der neuen Geburtshilfe-Station, durch die nun viele, lebensrettende Notfalloperationen durchgeführt werden können. 1996 startete das Bauprojekt, in dem Vorarlberger Handwerkermeister einheimische Handwerker einschulten und gemeinsam 58 Häuser bauten. Gleichzeitig wurden

drei große Kirchen gebaut, um die sich jeweils ein neues Dorf ansiedelte. Die vielen Kleinbetriebe, die vor Ort ihre Arbeit aufnehmen, sind ein wirksames Mittel gegen die Landflucht. Anny Drexel erzählt: „Schulbildung war für uns von Anfang an ein wichtiger Punkt, da vor 20 Jahren in unserem Dorf noch 90 Prozent Analphabeten waren.“ Die beste Erfahrung machte die Entwicklungshilfegruppe „mit den jungen Burschen und den einheimischen Handwerkern, die bei unseren Vorarlberger Meistern eine ‚Handwerkerlehre‘ machen durften. Durch den Fleiß und ihr Interesse haben diese jungen Leute viel gelernt.“ Einige haben sogar die Hauptschule nachgeholt und sind zu echten Stützen ihres sozialen Umfeldes geworden, da sie jetzt auch lesen, schreiben und rechnen können. Vor drei Jahren wurde auch eine neue Missionschule eröffnet, in der mittlerweile 300 Schüler unterrichtet werden. Anny Drexel: „Im Augenblick sind wir mit der Fertigstellung der großen Hl.Katharine-Drexel-Kirche in Ekengbo, die in vielen Teilen bereits von unseren Handwerkern errichtet werden konnte, beschäftigt. Die Freude und der Stolz über das vollbrachte Werk sind groß!“ Anny Drexel ist von Dankbarkeit erfüllt über die großen Spenden und die vielen Entwicklungshelfer, die über die Jahre geholfen haben.



In der Missionsschule werden mittlerweile über 300 Schüler/innen unterrichtet. DREXEL

Vorarlbergs Sternsinger/innen sprengen die 800.000-Euro-Marke

Ein starkes Zeichen für globale Solidarität

Exakt 807.050,88 Euro haben die Vorarlberger Spender/innen den Sternsinger/innen dieses Jahr für die Entwicklungszusammenarbeit der Dreikönigsaktion anvertraut. Das entspricht einem Plus von 5,25% gegenüber dem Vorjahresergebnis und ist ein eindrucksvolles Zeichen dafür, dass Solidarität hoch im Kurs steht. Österreichweit liegt das Ergebnis bei 15.284.224,85 Euro. „Hinter diesem fantastischen Ergebnis steht der großartige Einsatz von 3.500 Vorarlberger Sternsinger/innen der Katholischen Jugend und Jungschar,

ihren Begleitpersonen und den Pfarrverantwortlichen sowie eine offenherzige Bevölkerung. Ihnen allen kann man gar nicht genug danken!“ zeigt sich Christina Thanner, Verantwortliche für die Sternsingeraktion in Vorarlberg, begeistert. Mit dem Geld werden rund 500 Hilfsprojekte in Asien, Afrika und Lateinamerika in Form von Bildung, Sicherung von Lebensgrundlagen, Stärkung der Menschenrechte und die Förderung von Kindern und Jugendlichen unterstützt. „Hilfe zur Selbsthilfe“ ist dabei das Motto.

Göttliche Liturgie begangen

Sonntag der Orthodoxie

Als Zeichen der Ökumene wurde am zweiten Fastensonntag in der evangelischen Pauluskirche in Feldkirch der Sonntag der Orthodoxie gefeiert. Die festliche, „Göttliche“ Liturgie feierten Pfr. Alexandru Nan und der rumänisch-orthodoxe Pfarrer von Konstanz, Ionel Nemes. Seitens der Katholischen Kirche waren Pfr. Paul Riedmann und Norbert Duffner anwesend.



Pfr. Nemes und Pfr. Nan (von links) feierten mit rumänisch- und serbisch-orthodoxen sowie katholischen Gläubigen einen Gottesdienst. NAN

Versöhnungsfeier - „Wir sind Gottes Spur“

Die Versöhnungsfeier der Firmlinge aus Höchst und Gaißau war eine besinnliche „Haltestelle“ auf dem Weg zur Firmung. Rund 90 Mädchen und Buben trafen sich mit Eltern und Paten zu diesem Anlass in der Pfarrkirche St. Johann in Höchst.

In dieser Stunde war die Zusage Gottes an jeden einzelnen - „Du bist einzigartig! Ich stehe zu Dir, was immer passiert!“ - ganz zentral. Nach der Taufenerneuerung durfte jeder Firmling dazu ein Piktogramm von der „Halt amol“ Haltestelle mitnehmen, auf dem Fußspuren zu sehen sind, frei nach dem Firmmotto „Spurensuche“, dass jede und jeder von uns nämlich eine Spur Gottes ist.

Pfarrer i. R. Hermann Oberhauser verstorben

Nach längerer, schwerer Krankheit, wohl vorbereitet durch ein Leben aus tiefem Glauben, ist Pfarrer i.R. Geistlicher Rat Hermann Oberhauser verstorben. Geboren am 24.12.1929 ist er am 14.3.2012 heimgerufen worden. Pfarrer Oberhauser wirkte in den Pfarren Hittisau, Bregenz St. Gebhard, Hohenweiler und Andelsbuch. Seine Angehörigen und die Gläubigen, die ihn gekannt haben, „danken ihm für seine Warmherzigkeit und seine beispielhafte Haltung im Glauben“. Für die Diözese sprach Diözesanadministrator Prälat Dr. Benno Elbs sein Beileid aus, für das Dekanat Hinterwald Dekan Josef Senn.



Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Hermann Oberhauser (1929-2012). ORDINARIAT

REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Gast auf Erden

Auf meinem T-Shirt ist „Gast auf Erden“ zu lesen. Ein schöner Gedanke, in viele Richtungen weiter denkbar. Gastfreundlichkeit, Verbundenheit, Vergänglichkeit, Besitz-Freiheit (das ist die Freiheit, die vom Nicht-Besitzen kommt) - in jedem Begriff steckt Potential für stundenlanges Philosophieren. Die Lebensgrundhaltung hinter den drei Worten macht aus destruktiv Zeitgemäßem etwas verblüffend Zukunftsträchtiges. Ja, die Worte sind fast schon politisches Programm.

Der Kirchenmusiker denkt bei der Aufschrift an das Lied „Wir sind nur Gast auf Erden“. Im Gespräch erzählt er, dass das Lied Mitte der 30er Jahre geschrieben wurde - als eine Art Gegenstück zu den Liedern der Hitler-Anhänger. Ich bin überrascht: Politische Lieder im Gottesdienst. Wissen das die Singenden?

Auch der neue deutsche Bundespräsident Joachim Gauck verbindet das Christliche mit dem Politischen. Und er weiß es. Ob uns bewusst ist, dass wir mit unserem Handeln politisch tätig sind? Auch dann, wenn wir nicht Bundespräsidentin oder Bürgermeister sind? Das Wählen oder Einkaufen, der Umgang mit anderen und andersartigen oder das Singen von Liedern - alles hat Einfluss auf das Gesicht unserer Gesellschaft. Wenn diese Erkenntnis aus dem Unbewussten ins Bewusste wandert, erschrecken wir vielleicht. Dann aber werden wir uns unserer Verantwortung stellen.



PATRICIA BEGLE

ZUR SACHE

Die Wahlergebnisse

Kürzel

W = Wahlberechtigte; AS = Abgegebene Stimmen; WB = Wahlbeteiligung; F = Gewählte Frauen; M = Gewählte Männer; N = Neue Pfarrgemeinderät/innen; A = Alte Pfarrgemeinderät/innen

Ergebnisse nach Dekanaten

■ Bludenz / Sonnenberg

W = 14042; AS = 2128;
WB = 15,15%;
F = 71; M = 45; N = 47; A = 69

■ Bregenz

W = 43091; AS = 4597;
WB = 10,67%;
F = 138; M = 91; N = 105; A = 124

■ Dornbirn

W = 41182; AS = 3081;
WB = 7,48%;
F = 73; M = 58; N = 67; A = 64

■ Feldkirch

W = 21875; AS = 2378;
WB = 10,87%;
F = 50; M = 43; N = 54; A = 39

■ Hinterwald

W = 9981; AS = 3032;
WB = 30,38%;
F = 68; M = 34; N = 47; A = 55

■ Montafon

W = 1524; AS = 113;
WB = 7,41%;
F = 14; M = 6; N = 12; A = 8

■ Rankweil

W = 24031; AS = 2600;
WB = 10,82%;
F = 107; M = 52; N = 71; A = 88

■ Vorderwald / Kleinwalsertal

W = 7718; AS = 2058;
WB = 26,66%;
F = 60; M = 44; N = 53; A = 53

■ Walgau / Walsertal

W = 7770; AS = 1430;
WB = 18,40%;
F = 62; M = 29; N = 42; A = 50

■ Gesamt

W = 171214; AS = 21417;
WB = 12,51%;
F = 643; M = 402; N = 498; A = 550



So wie in Bludenz wurden am vergangenen Wochenende weitere 107 Pfarrgemeinderäte gewählt.

STEINMAIR

Die Pfarrgemeinderät/innen für die nächsten fünf Jahre sind gewählt.

Breiter Rückhalt in den Pfarren

1045 Frauen und Männer wurden am vergangenen Wochenende in die Pfarrgemeinderäte Vorarlbergs gewählt. Das Durchschnittsalter der Pfarrgemeinderäte hat sich um fünf Jahre verjüngt. In der Geschlechterverteilung haben die Damen die Nase vorn.

VERONIKA FEHLE / DIETMAR STEINMAIR

„Für die Pfarrgemeinden und die Kirche in Vorarlberg ist heute ein guter Tag. 1045 Frauen und Männer sind von ihren Pfarrgemeinden in einem demokratischen Vorgang dafür beauftragt worden, das pfarrliche Leben an ihren Orten für die kommenden fünf Jahre verantwortlich und entscheidend mitzugestalten“, unterstrich am vergangenen Sonntag Pastoralamtsleiter Dr. Walter Schmolly die Bedeutung der Wahl für die Pfarren.

Wahlbeteiligung. In 108 Vorarlberger Pfarren wurden neue Pfarrgemeinderäte gewählt. Die Einladung zur Wahlurne zu schreiten, erging an alle Katholik/innen der Diözese Feldkirch, die zum Stichtag 1. Jänner 2012 ihr 16. Lebensjahr vollendet hatten. Die Wahlbeteiligung betrug 12,51% und liegt damit knapp unter dem Ergebnis der letzten PGR-Wahlen. Spitzenreiter ist Damüls mit 90,22%. Der Hinterwald hat mit 30,38% Wahlbeteiligung auch bei den Dekanaten die Nase vorn (siehe Randspalte).

„Die Wahlbeteiligung entspricht in etwa der Zahl der Menschen, die sich regelmäßig am

pfarrlichen Leben beteiligen. Das heißt, dass für die Frauen und Männer, die sich zur Wahl gestellt haben, für ihre Aufgabe der erforderliche Rückhalt aus ihren Pfarren gegeben ist“, erklärt Walter Schmolly und betont die hohen demokratischen Standards, unter denen die PGR-Wahlen durchgeführt wurden.

Verjüngung und Erneuerung. Die Ergebnisse zeigen zudem eine Verjüngung der Pfarrgemeinderäte um fünf Jahre, wodurch das Durchschnittsalter nun bei 46 Jahren liegt. Die Pfarrgemeinderäte, die in den kommenden Jahren ihre Aufgaben vor allem in der strategischen Mitgestaltung der Pfarre sehen werden, entscheiden das Geschlechterverhältnis für die Damen. Ca. 62% der 1045 gewählten Pfarrgemeinderäte sind Frauen, 38% Männer.

Ebenso erfreut zeigte sich Walter Schmolly darüber, dass rund 50% neue Kandidat/innen in die Pfarrgemeinderäte gewählt wurden.

Neue Aufgaben für PGR-Mitglieder. 2011 wurde mit der Umsetzung des Pastoralgesprächs „Die Wege der Pfarrgemeinden“ begonnen. Die ersten Pfarrverbände wurden errichtet, Pfarren wachsen zusammen, ohne dabei ihre Eigenständigkeit zu verlieren. Mitten in diesen Aufbrüchen verändert sich auch die Rolle des Pfarrgemeinderats - er wird verstärkt zum strategischen Gremium der Pfarre. Damit gewinnt der PGR nochmals deutlich an Gewicht, eröffnet neue Arbeitsfelder und Perspektiven.

Das Aussätzigen-Hilfswerk Bregenz auf Projekt-Besuch in Uganda und Kenia

Lepra und Tuberkulose - Die Geißeln der Armut

Es ist im Jänner Trockenzeit in Uganda und heiß. Bei 40 Grad Hitze suchen sich die Menschen, die in die Leprastation und zum Krankenhaus in Buluba gekommen sind, unter den wenigen Bäumen einen Wartepplatz im Schatten.

ROLAND POIGER

In der Ambulanz des Krankenhauses herrscht ein Kommen und Gehen. Wir – ein Filmteam aus Vorarlberg – drehen in der Aufnahme den Arzt und die Schwestern bei der Arbeit. Jeden Tag kommen durchschnittlich 150 Menschen hierher, um sich behandeln zu lassen.

Wir sind seit Tagen unterwegs. Von der Hauptstadt Kampala sind wir über die 165 km weit entfernte Distriktstadt Jinja weiter über staubige Buckelpisten ins wichtigste Leprazentrum Ugandas nach Buluba am Viktoriasee gekommen. Die weitläufige Anlage wird seit Jahrzehnten vom Schwesternorden der Franziskanerinnen geführt und vom Aussätzigenhilfswerk-Missio in Bregenz mit Spendengeldern unterstützt.

Es gibt ihn noch. Die Chefarztin Sr. Dr. Elisabeth Nionzima macht uns auf eine Patientin aufmerksam, die soeben erschöpft eingetroffen ist. Ihr Name ist Kagoya, 57 Jahre alt. Zwei Tage brauchte sie von ihrem Dorf ins Krankenhaus. Sie wirkt verlegen, zeigt auf einen blutenden Finger, die Hand kann sie kaum bewegen und an den Beinen hat sie Lähmungserscheinungen. Als sie den Rücken frei macht, sehen wir die für Lepra typischen hellen gefühllosen Hautflecken. Ja, es gibt ihn noch, den Aussatz. Allein in Buluba werden bis zu 50 neue Leprafälle pro Jahr entdeckt.

Wenn die Medizinmänner ratlos sind. Kagoya kann geheilt werden, wenn sie die monatelange Behandlung mit Medikamenten durchhält. Zuerst muss aber ihre Mangelernährung behoben werden, eine der Ursachen der ansteckenden heimtückischen Krankheit. Die Medizinmänner, die sie im Busch besucht hat, konnten ihr nicht helfen.

Neben AIDS ist in Afrika zudem die Tuberkulose weit verbreitet, ebenfalls eine Krankheit der Armut, aber wie die Lepra mit Medikamenten kostengünstig behandelbar.

Hilfe zur Selbsthilfe. „In all diesen Projekten sind es ausschließlich Schwarze, die die Projekte kompetent betreiben. Unsere finanzielle Hilfe ist weiterhin notwendig, denn die Zahl der Neuerkrankungen lässt befürchten, dass es zu einem neuerlichen Aufblühen von Lepra und TBC kommt“, hält Dr. Reinhard Maier, Geschäftsführer von Missio Bregenz, auf unserem Projektbesuch in Uganda die Fakten fest.

Und am Ende. Am nächsten Tag besuchen wir mit einem mobilen Betreuungsteam von Buluba im Busch mehrere vom Aussatz und TBC Geheilte, die wieder in die Gemeinschaft der Dörfer und Familien aufgenommen worden sind und regelmäßig betreut werden: Lachende, wenn auch zum Teil entstellte Menschen, dankbar mit strahlenden Augen.



Sr. Dr. Elisabeth Nionzima (re), Chefarztin im Krankenhaus Buluba (Uganda) mit einer Patientin. MISSIO VORARLBERG

ZUR SACHE

50 Euro für die Gesundheit

Im Jänner begleitete ein Filmteam den Geschäftsführer von Missio Bregenz, Dr. Reinhard Maier, bei Gesundheits-Projektbesuchen in Uganda (Buluba) und Kenia (Kadem) für eine TV-Dokumentation über die Aussätzigenhilfe in Afrika. Das Aussätzigenhilfswerk unterstützt die beiden Projekte mit jährlich rund einer Million Euro.

Buluba. Das St. Francis Hospital in Buluba wird von einheimischen Schwestern des Franziskanerordens geführt und umfasst eine Leprastation, ein allgemeines Krankenhaus mit 195 Betten, einen Reha-Bereich mit Physiotherapie, eine orthopädische Werkstätte, ein Altenheim, eine Landwirtschaft mit Gemüseanbau, sowie Vieh- und Fischzucht zur Eigenversorgung und ein großes Aufforstungsprojekt. Auf die rund 400.000 Einwohner, die im Einzugsgebiet leben, kommen drei Ärzte und 129 Mitarbeiter. Im vergangenen Jahr wurden in der Ambulanz 56.000 Patienten behandelt. Das Budget für den Gesamtbetrieb in Buluba beläuft sich auf 450.000 Euro.

Kadem. Die Missionsstation Kadem in Kenia, nahe der tansanische Grenze, wird von Schwestern des Ivrea-Ordens geleitet. Das Projekt umfasst für ein Einzugsgebiet von 350 Quadratkilometer eine medizinische Ambulanz, ein Waisenhaus, eine Schule und einen Kindergarten sowie zahlreiche Außenstationen mit allgemeinen Beratungs- und Gesundheitsdiensten. Neben Lepra, HIV und Malaria ist auch eine Zunahme an Tuberkulose festzustellen. TBC ist heilbar, die Behandlung kostet etwa 50 Euro. 2010 erkrankten weltweit 8,8 Millionen Menschen an TBC.

► Spendenkonto

Missio - Aussätzigen-Hilfswerk Österreich, Weidachstr. 1, 6900 Bregenz
Konto-Nr.: 11.111.114
BLZ: 58.000



MENSCHENGERECHT

Fastenzeit mit

**Erwin
Kräutler**

5. Teil: Gemeinschaft in Liebe und Mitverantwortung

Leben als Hausgenossen Gottes

„Welch wunderschöner Bananenhain! Wer hat ihn gepflanzt? Wem gehört er?“, frage ich einen Kayapó-Indio mit dem Blick auf die üppig behangenen Stauden ganz in der Nähe des Dorfes. Er lächelt stolz und antwortet: „Wir alle! Er gehört uns!“

Kinder und alte Leute genießen wohl als Erste diese am Xingú so aromatischen Früchte. Beim Anlegen des Feldes und beim Pflanzen der Bananenstauden haben sie aber si-

cher nicht nachhaltig mitgeholfen. Trotzdem sagt der Kayapó: „Wir alle haben den Hain gepflanzt!“

Leben im Wir. Immer wieder beeindruckt mich dieses spontane Wir-Bekenntnis der Indios, das sogar über die Stammesgrenzen hinausreicht. Alle Indios, auch wenn sie einer anderen Sprachgruppe angehören, verstehen sich als „Verwandte“. Das „Wir“ zu betonen, ist charakteristisch für die indigenen Völker. Außerhalb des Stammesgefüges verwandelt sich das „Wir“ in ein isoliertes, sich abkapselndes „Ich“. Nicht mehr die Gemeinschaft ist es, die den Indio und seine Familie trägt. Er fühlt sich fremd in der neuen Umgebung, merkt, dass er nicht dazugehört. Auch ruft ihn kaum jemand mehr bei seinem Namen. „Caboclo“ oder „Bugre“, je nach Region, nennen ihn die Leute, verachtend und abweisend. Oft stürzt ihn der Gemeinschaftsverlust und die Entwurzelung in Alkoholismus oder er wird straffällig. Und kein Mensch kommt auf die Idee zu fragen, wer tatsächlich für dieses menschliche Schicksal, ja sogar für einen Völkermord Verantwortung trägt, Schuld auf sich geladen hat und immer noch lädt.

Vertreibung. Vertreibung von Grund und Boden, beschönigend Umsiedlung genannt, hat für jedes indigene Volk fatale Folgen. Das



**Bischof Erwin
Kräutler** mit einem
Kayapó-Indio in
traditioneller „Tracht“.

PRELAZIA DO XINGÚ



Die Bananen gehören dem ganzen Dorf. Auch die, die nicht mitarbeiten konnten, sollen essen – Kinder zum Beispiel, kranke oder alte Menschen.

ARCHIV

Land und der Wald, die Flüsse und Seen mit all dem Reichtum, den sie bergen, die Pflanzen und Tiere waren für die Indios nie Waren, die veräußert werden können. Die Schöpfung gehört allen, sie verlangt Respekt und lieben-den Schutz.

Ausbeutung. Für die Wirtschaftsordnung der freien Marktwirtschaft, in der das kaltschnäuzige Prinzip von „Angebot und Nachfrage“ regiert, sind solche Gedanken unrealistisch und illusorisch. Wasser, Land, Luft und Feuer – Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenstoff – sind lukrative Einnahmequellen, die es auszubeuten gilt. Die Grundelemente des Lebens werden zu Handelsgegenständen.

Die Perspektive des „Guten Lebens“. Welche Lebensform ist humaner und entspricht eher dem Mensch-Sein? Ist es die Konsum- und Ellenbogengesellschaft, in der ich die Triebe und Gelüste meines „Ich“ absolut setze und dem Mitmenschen nur dann Recht auf Leben einräume, wenn er produziert und konsumiert, damit die Maschine läuft? Oder ist es die indigene Perspektive des „Bem Viver“, des „Guten Lebens“, in Einklang mit der Natur und der menschlichen Gemeinschaft?

Lebensweisheit. Ist die „Weltanschauung“ der Indios nicht menschlicher? Zeigen die

Indios nicht mehr Lebenserfahrung und Lebensweisheit, wenn sie „Wir alle“ sagen und so darauf hinweisen, dass auch Kinder und alte Leute dazugehören, auch wenn sie nicht als Arbeitskräfte eingesetzt werden können? Ist es nicht die bewusst gelebte Gemeinschaftsbezogenheit, die den Menschen erst menschlich macht?

Wie Verwandte und Geschwister. Als Christinnen und Christen verpflichten wir uns dem Evangelium Gottes und bekennen, dass wir berufen sind „zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn“ (1 Kor 1,9).

Durch die Liebe Jesu Christi sind wir „nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“ (Eph 2,19).

Mitmenschen sind nicht nur Zeitgenossen. Mitmenschen sind Verwandte und Geschwister. Gemeinschaft ist mehr als ein bloßes Zusammenleben in Raum und Zeit. Sie gründet auf Liebe und Mitverantwortung, auf liebevoller Solidarität mit den Schwachen und zärtlicher Sorge, niemanden vom Miteinander auszuschließen und vom Festmahl des Lebens zu verdrängen.

Nur auf diese Weise wird das von Jesus verheißene „Gnadenjahr des Herrn“ Wirklichkeit (vgl. Lk 4,18–19).

IMPULS

Vom Ich zum Wir

■ **Besinnung.** Welche Empfindungen löst die Lebensweise der Indios, alles gemeinsam zu besitzen, in Ihnen aus?

Welches Gefühl überwiegt?

– Wäre schön, ist aber bei uns unrealistisch.

– Wäre ungerecht, denn wer kann, muss für sich selber sorgen.

– Diese Lebensweise hat mehr Zukunft als der Individualismus in unserer Kultur.

■ **Teilen.** Welche Besitztümer sind Ihnen besonders ans Herz gewachsen? Denken Sie nach, wie Sie die Freude daran mit anderen teilen könnten.

■ **Bitten.** Haben Sie den Mut, andere um etwas zu bitten – Geräte, Dienstleistungen –, oder schaffen Sie sich alles lieber selber an, um nicht auf andere angewiesen zu sein?

■ **Ein erster Schritt.** Bieten Sie Dinge, die Sie besitzen, anderen zum Mitbenutzen an. Und haben Sie Mut, um etwas zu bitten.

Nächste Ausgabe:
Ringens um Gerechtigkeit

ZUR SACHE

Weniger Steuern für Familien

Ende Februar hat Finanzministerin Maria Fekter in der ORF-Pressestunde die Entlastung der Familien als einen der Eckpunkte für eine kommende Steuerreform genannt. Sie will die Absetzbeträge für Unterhaltsleistungen für Kinder spürbar anheben. Konkrete Berechnungsmodelle gibt es noch nicht. Als Orientierung nannte Fekter Deutschland als Vorbild. Dort sind 7000 Euro pro Kind und Jahr steuerfrei. Derzeit ist das Familiensteuerrecht relativ unübersichtlich: Pro Kind und Monat gibt es einen Absetzbetrag von 58,40 Euro, der mit der Familienbeihilfe ausbezahlt wird. Ihn erhalten auch Familien, die wegen ihres niedrigen Einkommens nicht steuerpflichtig sind. Dazu gibt es einen Kinderfreibetrag, der das steuerpflichtige Einkommen um 220 Euro pro Jahr und Kind vermindert (je 132 Euro, wenn ihn beide Eltern beantragen). Den Eltern bleiben davon zwischen sechs und neun Euro pro Monat. Seit 2009 können nach dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes bis zum 10. Lebensjahr des Kindes auch Betreuungskosten von 2300 Euro pro Kind und Jahr geltend gemacht werden. Auch diese vermindern die Steuerbemessungsgrundlage. Nicht-Steuerpflichtige haben davon aber nichts. Zusätzlich gibt es noch Absetzbeträge, die an bestimmte Voraussetzungen gebunden sind: für Alleinverdiener und Alleinerziehende, für behinderte Kinder, für Studierende etc.



Finanzministerin Dr. Maria Fekter will Familien entlasten.

Familienpolitik ist wieder ein Thema

Schöne Aussichten allein sind zu wenig

Papamonat(e) als Recht oder Pflicht, Steuererleichterungen für Familien (Fekter) oder Ausbau von Betreuungseinrichtungen (Heinisch-Hosek). Während die Familien gerade das alte Sparpaket (jährlich 350 Millionen) schwer verdauen, werden ihnen neue Leckerlis versprochen. Wie sieht das der Präsident des Katholischen Familienverbandes, Alfred Trendl?

HANS BAUMGARTNER

Während sie das Sparpaket noch lange nicht im Trockenen hat, kündigt die Finanzministerin eine Steuererleichterung für Familien an.

Wie glaubwürdig ist das?

Trendl: Zunächst ist es erfreulich, wenn Frau Minister Fekter die Entlastung der Familien als eines der drei wichtigsten Ziele einer künftigen Steuerreform bezeichnet. Damit ist zumindest einmal ein Pflöck eingeschlagen, der eine Richtung angibt, die man dann auch einfordern kann. Ob es tatsächlich zu einer spürbaren Entlastung kommen wird, hängt auch davon ab, ob die Regierung bereit ist, wenigstens in einem dritten oder vierten Anlauf dort den Sparstift anzusetzen, wo nach übereinstimmender Meinung der Wirtschaftsforscher und Budgetexperten die großen Defizitbringer bzw. die Einsparungspotentiale liegen. Auch jetzt hat man in diesen Bereichen nur homöopathische Korrekturen und keine Einschnitte vorgenommen. Damit bleibt

unsere Politik viel zu sehr vergangenheitsbezogen, während sie bei Zukunftsthemen wie der Familienförderung auf der SpARBremse steht.

Vergangenheit contra Zukunft: Sprechen Sie da auch einen möglichen Generationenkonflikt zwischen Alten und Familien an?

Trendl: Wenn ich vergangenheitsorientiert sage, dann meine ich zuerst, dass viele alte Strukturen, die heute längst nicht mehr zeitgemäß sind, immer noch teuer gepflegt werden; damit meine ich auch, dass neue Ansätze wie eine Ökologisierung des Steuersystems nicht in Angriff genommen werden. Dazu gehören aber auch Auswüchse und Weichenstellungen im Pensionsbereich, von denen alle Experten sagen, dass sie rascher geändert werden müssen. Da geht es nicht um ein Auspielen zwischen Alten und Jungen, sondern darum, dass der Friede zwischen den Generationen auch eine Frage der Gerechtigkeit und Solidarität ist. Wir sehen doch im privaten Bereich, wie der gegenseitige Austausch zwischen den Generationen funktioniert, etwa bei der Kinderbetreuung, der Pflege oder auch finanziell. Ich würde mir wünschen, dass dieser Austausch auch gesellschaftlich stärker stattfindet. Nur zu sagen: für die Familien ist leider nicht mehr Geld da – damit kann und will ich mich nicht abfinden.

Wie wollen Sie gegenüber anderen Gruppen eine Entlastung der Familien argumentieren?

Trendl: Frau Fekter hat das ja in der ORF-Pressestunde deutlich gesagt: Es ist schwer einzusehen, warum Familien fast gleich viel Steuer zahlen wie Kinderlose, obwohl sie bei gleichem Einkommen wesentlich weniger Geld zur freien Verfügung haben. Deshalb tritt der Katholische Familienverband seit Jahren für die Formel „Existenzrecht vor Steuerpflicht“ ein. Damit meinen wir, dass jener Teil des elterlichen Einkommens, der für die gesetzlichen Unterhaltsverpflichtungen gegenüber Kindern aufgewendet wird, nicht versteuert wird. Jedem Erwachsenen wird ein steuerfreies Existenzminimum zugestanden, nicht jedoch den Eltern für ihre Kinder.

Aber die Eltern erhalten ja auch noch Familienbeihilfe, Gratisbücher und andere Unterstützungen. Reicht das nicht?



Dr. Alfred Trendl. Der Präsident des Katholischen Familienverbandes ist im Hauptberuf Steuerberater. RUPPRECHT



Familienpolitik ist Zukunftspolitik. Das heißt aber auch, dass Kinderkosten von der Gesellschaft entsprechend mitgetragen werden. WODICKA

Trendl: Nein. Es reicht nicht. Österreich liegt nach der OECD-Statistik aus dem letzten Jahr bei der Familienförderung erst an 16. Stelle unter den Industrieländern. Dass wir hier „Weltmeister“ wären, ist ein Mythos, der allerdings vor zwei Jahren dazu geführt hat, dass man den Familien seit 2011 jährlich über 350 Millionen Euro wegnimmt (u. a. Kürzungen bei der Familienbeihilfe und Mehrkindstaffel). Außerdem wurde das Kinderbetreuungsgeld seit seiner Einführung vor zehn Jahren nicht mehr erhöht, was einen Wertverlust von 25 Prozent bedeutet. Die Familienbeihilfe wurde in den vergangenen 20 Jahren um 37 Prozent weniger wert. Unsere Forderung, auch die Familienleistungen regelmäßig an die Inflationsrate anzupassen, stieß bisher auf taube Ohren.

Auf den Fekter-Vorschlag kam sofort ein Nein aus dem Frauenministerium. Dort setzt man statt auf Steuererleichterungen auf den Ausbau von Betreuungseinrichtungen. Wie wollen Sie diese politische Pattstellung überwinden?

Trendl: Ich halte von diesem Entweder-oder-Gezerre nichts. Wir brauchen beides: ein qualitätsvolles, flächendeckendes Betreuungsangebot und eine stärkere finanzielle Entlastung der Familien. Und wenn es heißt, Steuererleichterungen kämen nur Besserverdienenden zugute, dann kann man das, etwa über Negativsteuern, so regeln, dass alle Familien

davon profitieren. Wichtig ist mir, dass das Gesamtvolumen stimmt. Und dazu braucht es, das sagt ja auch die OECD, ein Nachziehen bei der Besteuerung der Familien, denn aus dem Familienlastenausgleichsfonds allein lässt sich die notwendige Entlastung der Familien nicht finanzieren. Ich halte es daher für dringend notwendig, dass wir zu einem

Nur zu sagen, für die Familien ist leider kein Geld mehr da – damit kann und will ich mich nicht abfinden.

familienpolitischen Dialog kommen, der auf Fakten und Daten, die allerdings erst umfassend erhoben werden müssten, beruht und nicht auf ideologischen Festlegungen. Wir fordern eine verlässliche Familienpolitik, die sich nicht alle paar Jahre ändert. Und dazu ist ein gesellschaftlicher Konsens darüber notwendig, was Familien heute benötigen.

Was sagen Sie zur aktuellen Diskussion über einen oder mehrere Papamonat(e)?

Trendl: Ich halte das für eine gute, unterstützenswerte Idee, dass Väter nach der Geburt eines Kindes ein Recht auf einen Papamonat haben, wie das bei Beamten schon der Fall ist. Damit das auch für die – vor allem kleineren – Unternehmen möglich ist, sollten Väter für diese Zeit ein Kinderbetreuungsgeld erhalten. Ich bin überzeugt, das würden viele nutzen. Einen Zwang dazu lehne ich aber ab.

ZUR DEBATTE

Mehr Betreuung statt Geld

Die Arbeiterkammer und die Industriellenvereinigung haben Anfang des Jahres eine Neuordnung der Familienförderung vorgeschlagen. In ihrem Konzept „Familienbeihilfe neu“ sollen alle Steuererleichterungen und direkten Zahlungen an die Familien zusammengefasst werden. Für jedes Kind soll es eine Familienbeihilfe von 210 Euro/Monat geben (bisher ca. 130 Euro plus Schulstartgeld und Steuerabsetz- und Freibeträge). Alters- und Mehrkindstaffeln sollen wegfallen. Alleinerziehende und Eltern behinderter Kinder erhalten Zuschläge. Bis zum 15. Lebensjahr sollen Eltern pro Kind und Monat Gutscheine im Wert von 35 Euro für Kinderbetreuung, Schikurse etc. bekommen. Zusätzlich sollen in den nächsten vier Jahren 100 Millionen Euro aus dem Familientopf für den Ausbau von Betreuungseinrichtungen aufgewendet werden. Ziel der „Reform“ ist neben der finanziellen Unterstützung der Familien die gleichberechtigte Teilhabe beider Geschlechter am Erwerbsleben sowie eine leichtere Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Der Katholische Familienverband kritisiert an dem Vorschlag die Benachteiligung von Mehrkindfamilien sowie die Schlechterstellung von Familien mit älteren Kindern. Außerdem fehlen dem KFÖ konkrete Vorschläge, wie der Familienlastenausgleichsfonds diese Leistungen erbringen kann. Und schließlich kritisiert KFÖ-Präsident Trendl, dass sich die Familien den Ausbau von Betreuungseinrichtungen selber finanzieren sollen. „Das sicherzustellen ist Aufgabe der öffentlichen Hand. Man verlangt ja auch von Pensionist/-innen nicht, dass sie auf einen Teil ihrer Rente verzichten, um Alten- und Pflegeeinrichtungen auszubauen.“ Schon jetzt würden viele Leistungen, für die eigentlich andere Ressorts aufkommen müssten, aus dem Familientopf bezahlt.

STENOGRAMM

■ **Ungleichheit von Frauen.**

Auf eine neue, wachsende Ungleichheit zwischen Frauen aus reichen und armen Ländern hat die Generalsekretärin der Aktion Leben, Martina Kronthaler, hingewiesen. Durch



Martina Kronthaler: Gegen Ausbeutung armer Frauen. FJR/A.

die Fortpflanzungsmedizin werden weltweit zunehmend arme Frauen aus Osteuropa und den Entwicklungsländern als Eizellenspenderinnen und Leihmütter ausgenutzt, damit reichere Frauen sich ihren Kinderwunsch erfüllen können.

■ **Mit Muslimen reden.** Mit der Situation der Muslime in Österreich beschäftigte sich die Generalversammlung der katholischen Friedensbewegung „Pax Christi“. Wie Generalsekretär Josef (Jussuf) Windischer betonte, möchte Pax Christi nicht über, sondern mit den Muslimen reden – vor allem dann, wenn es um den Frieden und das gute Zusammenleben geht. Dazu hat man zur Generalversammlung auch den Politologen Farid Hafez eingeladen, der zur Geschichte und Situation der Muslime in Österreich sprach. Weiters nahmen Mitglieder der muslimischen Jugend Österreichs teil.

■ **Bischofskonferenz.** Von Montag bis Donnerstag dieser Woche tagt die Österreichische Bischofskonferenz in Tainach/Kärnten. Hauptthema der Beratungen sind die Vorbereitungen zum „Jahr des Glaubens“. Es wurde von Papst Benedikt anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums des Beginns des II. Vatikanischen Konzils ausgerufen und beginnt am 11. Oktober. Auch aktuelle Kirchen- und Gesellschaftsfragen werden erörtert.

Pfarrgemeinderatswahl am 18. März: 30.000 Mandate vergeben

Die Pfarren sind den Leuten wichtig

Lebendige Pfarrgemeinden sind den Menschen in Österreich immer noch wichtig. Das bestätigten die Pfarrgemeinderatswahlen am vergangenen Wochenende.

Nach einem Zwischenstand vom Montag haben sich knapp 20 Prozent der 4,5 Millionen wahlberechtigten Katholik/innen an den Pfarrgemeinderatswahlen beteiligt. Gegenüber den letzten Pfarrgemeinderatswahlen (2007) ist die Beteiligung nur leicht zurückgegangen – und das, obwohl die katholische Kirche insgesamt nach dem jüngsten APA-Vertrauensindex deutlich an Vertrauen ver-



Knapp 900.000 Katholik/innen beteiligten sich vergangenes Wochenende an den Pfarrgemeinderatswahlen. WODICKA

loren hat (minus 9 Prozent). Die Wahlbeteiligung lag in Eisenstadt bei rund einem Drittel und in Wien bei ca. zehn Prozent. Damit liegt sie überall deutlich über der Zahl der regelmäßigen Sonntagsgottesdienstbesucher. „Die Pfarren sind, vor allem dort, wo sie eine überschaubare Größe haben, für viele Menschen ein wichtiger Ort der Beheimatung ihres Glaubens und Lebens“, sagt der Sprecher der österreichischen PGR-Referenten, Wolfgang Müller. „Das zeigte sich auch bei der Erstellung der Kandidat/innenlisten. Denn trotz mancher Ängste im Vorfeld ist es doch gelungen, auch viele neue Frauen und Männer zum Mittun zu bewegen. Eine Kunst der kommenden Pfarrgemeinderäte wird es sein“, so Müller, „jene gut einzubinden, die grundsätzlich ihre Bereitschaft zur Mitarbeit bekundet haben, die sich aber nicht als ‚Generalverantwortliche‘ für fünf Jahre binden wollten.“

Zahlen. Mit über 50 Prozent neu gewählten PGR-Mitgliedern zeigen die Pfarren ein durchaus vitales Lebenszeichen. Spitzenreiter sind hier Innsbruck und Graz mit 57 bzw. 56 Prozent. Der bisherige Frauenanteil von 54,5 Prozent dürfte leicht gestiegen sein; in Feldkirch liegt er bei 63 und in Eisenstadt bei 35 Prozent. Der Altersschnitt der Pfarrgemeinderät/innen liegt bei knapp über 50 Jahren; die jüngsten Pfarrgemeinderäte haben Innsbruck und Feldkirch mit 41 bzw. 46 Jahren. Das zeigt, dass durchaus auch jüngere Leute bereit sind, in ihrer Pfarre mitzugestalten.

Menschen mit Down-Syndrom annehmen



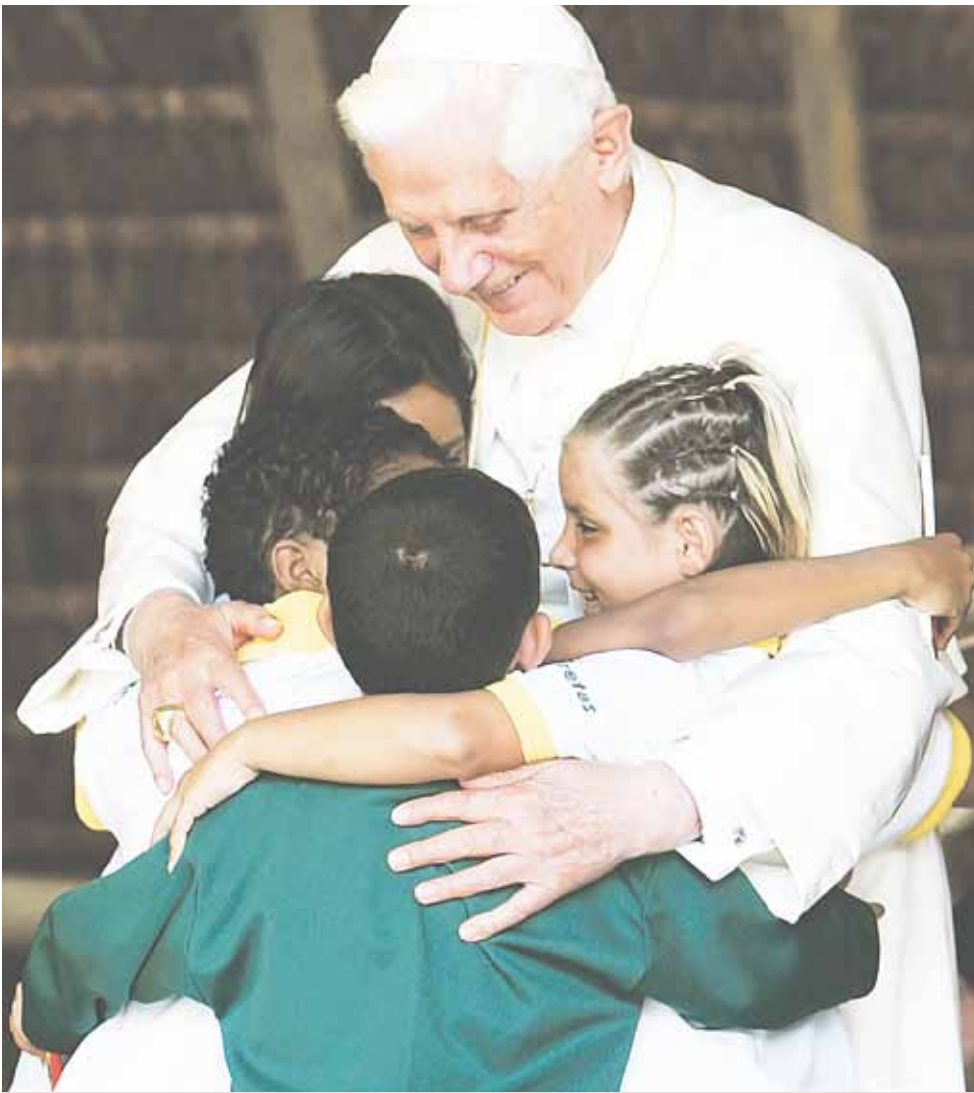
Bischof Klaus Küng sprach sich auch gegen die Zulassungen der sogenannten „eugenischen Indikation“ (Abtreibung eines Kindes bei Behinderung bis unmittelbar vor der Geburt) sowie der Präimplantationsdiagnostik (PID) aus. FJR

Zu uneingeschränkter Annahme von Menschen mit Behinderung hat Bischof Klaus Küng anlässlich des Welttages der Menschen mit Down-Syndrom (21. März) aufgerufen. Österreichs „Familienbischof“ sprach allen Menschen mit Trisomie 21 und ihren Angehörigen „Verbundenheit, Respekt und Liebe“ aus. Der 21.3. stehe symbolisch für das dreimal vorhandene Chromosom 21 bei Down-Syndrom-Menschen. Doch sei es fraglich, wie lange es diesen Welttag noch geben wird, so Küng. In der Schweiz entschieden sich laut Studien 92% der Eltern bei einer möglichen Diagnose auf Trisomie 21 für einen Schwangerschaftsabbruch.

Österreich ist ein Pilgerland

Vergangene Woche stellten „Pastoralbischof“ Alois Schwarz (Klagenfurt), der Projektleiter von „Pilgern in Österreich“, Anton Wintersteller, und der Vorsitzende der Landestourismusorganisationen, Leo Bauernberger, Österreich als „Pilgerland“ vor. Sie betonten das zunehmende Interesse der Menschen, in einer Zeit, in der alles schneller wird, das „langsame“ Pilgern neu zu entdecken. Dabei würden immer häufiger auch heimische Pilgerwege genutzt. Diese steigende Nachfrage soll durch eine neue Pilgerkarte, die Informationen über traditionelle und neue Wege bündelt, unterstützt werden.

► Infos: www.pilgerwege.at



Nach seiner Brasilienreise 2007 (im Bild) startet Papst Benedikt am 23. März seine zweite Lateinamerikareise, die ihn nach Mexiko und Kuba führen wird. REUTERS

Intensivprogramm in Lateinamerika

Papst in Kuba und Mexiko

Papst Benedikt wird vom 23. bis 29. März eine Pastoralreise nach Mexiko und Kuba unternehmen. Es ist seine 23. Auslandsreise und seine erste in die Region des spanischsprachigen Amerika. Laut Programm wird er zunächst den zentralmexikanischen Bundesstaat Guanajuato besuchen und anschließend am 26. März nach Kuba weiterreisen. Insgesamt besucht er fünf Städte in beiden Ländern, zum Beispiel Leon de los Aldama in Mexiko und Santiago de Cuba und Havanna auf Kuba. Ob er auch Fidel Castro treffen wird, ist noch unklar. Aus Anlass des Papstbesuchs will das Regime in Kuba auch die erwarteten Exil-Kubaner willkommen heißen. Insgesamt sollen rund 800 Pilger aus Fort Lauderdale und Miami die Reise nach Santiago de Cuba antreten. Die Papstmesse im mexikanischen Silao am 25. März, zu der laut mexikanischen Behörden bis zu 1,5 Millionen Menschen erwartet werden, und der Gottesdienst auf der Plaza de la Revolución von Havanna am 28. März dürften zu den Höhepunkten der Papstreise zählen. Der erste und bisher einzige Papstbesuch im sozialistischen Kuba fand im Jänner 1998 durch Johannes Paul II. statt. (Siehe Kopf der Woche)

Trauer um Kopten-Papst Shenouda III.

Die Kopten in Ägypten haben ihres verstorbenen Papstes Shenouda III. gedacht. Laut ägyptischen Medienberichten nahmen Zehntausende Gläubige an einem Trauergottesdienst in Kairo teil. Das Oberhaupt der koptisch-orthodoxen Kirche war am 17. März im Alter von 88 Jahren gestorben. Der Patriarch habe jahrelang mit Leber- und Lungenproblemen zu kämpfen gehabt, so das ägyptische Fernsehen. Papst Shenouda stand seit 1971 einer der ältesten und wichtigsten christlichen Kirchen mit weltweit rund zwölf Millionen Mitgliedern vor. Zum Tod Shenoudas kondolierten u. a. der Papst, Kardinal Schönborn und US-Präsident Obama

Tuberkulose – tödliche Krankheit der Armen

5000 Menschen sterben täglich an Tuberkulose. Betroffen davon sind vor allem die Ärmsten in Afrika, Asien und Lateinamerika, die kaum Zugang zu Gesundheitsdiensten haben. Daran erinnert das Aussätzigen-Hilfswerk Österreich von Missio zum Welt-Tuberkulose-Tag am 24. März. Tuberkulose ist mit Antibiotika innerhalb von wenigen Monaten gut heilbar, das kostet im Schnitt 50 Euro. Das Aussätzigen-Hilfswerk unterstützt die Behandlung von Tuberkulose-Kranken in Asien, Afrika und Brasilien und ermöglicht den Aufbau von Gesundheitsdiensten und die Ausbildung von Fachpersonal.

► **Spendenkonto Hypo-Landesbank**
11.111.114 BLZ 58.000

WELTKIRCHE

■ **Großbritannien.** Der anglikanische Erzbischof von Canterbury, Rowan Williams, tritt mit Ende des Jahres von seinem Amt zurück. Das gab das Büro des Primas der anglikanischen Kirche am 16. März bekannt.

■ **Busunglück.** Mehrere Tausend Trauernde haben am 14. März in der historischen St.-Pieters-Kirche in Löwen bei Brüssel der beim Busunglück im Schweizer Sierre ums Leben gekommenen 22 Kinder und sechs Erwachsenen gedacht.



■ **Seit der Begegnung mit Papst Benedikt „gehe ich wieder häufiger in die Kirche“:** Das schreibt Franz Beckenbauer in dem neuen Sammelband „Benedikt XVI. – Prominente über den Papst“, der zum 85. Geburtstag des Papstes am 16. April erscheint. REUTERS

IN KÜRZE

„Fasten“ sagen und „abnehmen“ meinen

Die vorösterliche Zeit ist für Christ/innen traditionell Fastenzeit. Doch viele Menschen, die jetzt „fasten“, wollen eigentlich nur ihre überschüssigen Winter-Kilos loswerden und greifen dabei zu (fast) allen Mitteln.

Beliebt sind die Schlankheitskuren vieler Zeitschriften und Magazine mit jährlich neuen Erkenntnissen und „Experten“. Auf besonders skurrile Diäten stößt man im Internet: Abnehmen nach Mondphasen, Sternzeichen oder Blutgruppen, oder verlockende „Forever-Young“- und „Mittelmeer“-Diäten. Werbungen von Säften und Pillen, die den Hunger ohne viel Plagerei reduzieren sollen, sind in diesem Zusammenhang nicht zu übersehen. Zur Verstärkung werden positive Erfahrungsberichte und Menüpläne nachgereicht, die Vorher-Nachher-Fotos kennt man zur Genüge.

Gesundheitliche Aspekte.

Mediziner/innen warnen vor zu schnellem Gewichtsverlust, einseitigen Diäten und der Überbetonung einzelner Nährstoffe. Sie stellen aber auch fest, dass starkes Übergewicht gesundheitliche Schäden hervorruft: Bluthochdruck, Gefäßverkalkung, Diabetes mellitus, Gicht, Gelenksbeschwerden oder Sodbrennen. Ziel einer jeden Diät sollte aus medizinischer Sicht die Umstellung auf ein ausgewogenes Ernährungsverhalten sein. Das bedeutet vielseitige Ernährung, bei der weder die Genusskomponente noch die regelmäßige Bewegung zu kurz kommen darf.

Auf keinen Fall! Wer es mit der Gewichtsreduktion ernst meint, sollte einseitige Diäten meiden, vor allem wenn die Kost ganz anders ist als gewohnt. Verbote von bestimmten Nahrungsmitteln können sogar zur Frustration führen. Sinnvoll abnehmen funktioniert am besten mit abwechslungsreicher, wohl-schmeckender Kost. B. H.



Gertraude und Clemens Steindl geben in ihrem Buch interessante und humorvolle Einblicke, wie sie sich auf das Alter eingestellt und wie sie die ersten Jahre im Ruhestand miteinander verbracht haben. TYROLIA VERLAG

„Einen Menschen zu lieben heißt einwilligen, mit ihm alt zu werden.“ (Albert Camus)

Ruhestand für Anfänger

Wir sind dankbar, das Alter gemeinsam erleben zu dürfen – Gertraude und Clemens Steindl haben sich auch nach 40 Ehejahren noch viel zu sagen. Wie ihr gemeinsamer Weg im Alter aussieht, darüber erzählen sie in ihrem Buch.

BRIGITTA HASCH

Das Wort „Pensionsschock“ ist dem Ehepaar Steindl völlig fremd. „Ich kann mir schon vorstellen, dass es das gibt. Aber ich habe mich schon lange vorher auf die Zeit nach dem Erwerbsleben eingestellt“, erklärt Clemens Steindl. Und so hat er gleich nach der Pensionierung seinen Plan verwirklicht und mit dem Völkerkunde-Studium begonnen. Er schwärmt von drei unheimlich interessanten Semestern, wobei ihn vor allem die Themen afrikanische Kulturen und vorreligiöse Bewusstseinsformen wie der Schamanismus beeindruckt haben.

„Danach kam eine wunderbare Zeit als Vorsitzender des Katholischen Familienverbandes.“ Hier war ihm besonders wichtig, den Stellenwert der Familie als zentrales gesellschaftspolitisches Thema in den Vordergrund zu rücken.

Selbstbestimmung ist so groß wie nie.

Gertraude Steindl hat einen ganz eigenen, sehr positiven Blick auf die Lebensphase des Alters. Für sie ist es jene Zeit, die man – soweit man halbwegs gesund ist – weitgehend nach

den eigenen Bedürfnissen gestalten kann. „In der Kindheit sind es die Eltern, dann die Schule, später Beruf und Familie, die einem vor allem zeitliche Rahmen setzen. Jetzt können wir wirklich das machen, was uns Freude macht.“ Und so stehen ehrenamtliche Tätigkeiten ebenso wie Theater- oder Kinobesuche auf dem abwechslungsreichen Programm des aktiven Paares.

Besonders genießen die beiden ihr neues Dasein als Großeltern. „Als Oma kann ich mich ganz auf die kleine Clara einlassen. Es gibt keine Verpflichtungen rundherum, wir können einfach nur spielen und schmusen“, schwärmt Gertraude Steindl von dieser anderen Qualität der Beziehung.

Stachelschwein-Syndrom. Ganz wichtig, so Gertraude Steindl, ist es, dass man sich bei den vielen gemeinsamen Stunden immer auch Platz für eigene „Spielwiesen“ lässt. „So können wir selbst nach 40 Ehejahren noch sehr gut miteinander reden, diskutieren und manchmal Konflikte austragen. Diese werden aber immer am selben Abend aufgearbeitet, betonen beide.

Wie viel Nähe gut und wie viel Abstand notwendig ist, vergleicht Clemens Steindl schmunzelnd mit dem Verhalten der Stachelschweine im Winter: „Sie sind sich so nah, dass sie sich wärmen können, und sie halten den Abstand, um sich nicht gegenseitig zu stechen.“ Respekt und Achtung vor dem anderen sind selbstverständlich.

Sonnenstrahlen für kältere Tage. Wenn man miteinander auf viele schöne Erlebnisse, etwa Reisen, zurückblicken kann, ist das ein großer Schatz. „Unsere Reisen sind auch ein Sammeln von schönen Vorräten, die man sich gerne gemeinsam anschaut“, verrät Gertraude Steindl.

Am Schluss verweist Clemens Steindl darauf, dass das Alter mit Sicherheit die letzte Lebensphase ist, denn: „Der Tod ist ein Teil des Lebens.“



► **Ruhestand für Anfänger,** Unser Weg in eine neue Lebensphase. Gertraude und Clemens Steindl, Tyrolia Verlag, Innsbruck – Wien 2012, 14,95 Euro, ISBN 978-3-7022-3166-8. Buchvorstellungen mit den Autoren sind u.a. in Innsbruck (9.5.) geplant.

Spaziergänger als Begleiter/innen für Menschen mit Demenz

Das Herz wird nicht dement

Sie leben in ihrer eigenen „Welt“, die wir nicht verstehen können und die für uns nicht greifbar ist. In einer „Anderswelt“. Rund 6000 Menschen sind in Vorarlberg an Demenz erkrankt. Wie man der Krankheit etwas entgegenwirken kann? Mit Spazieren.

SIMONE RINNER

„Sport ist Mord“, ist wohl die meistzitierte Ausrede von sogenannten Sportmuffeln. „Jede Form von Bewegung wirkt sich positiv auf die Körperfunktionen und das Wohlbefinden eines Demenzerkrankten aus und verbessert seine Lebensqualität“, hält die Projektkoordinatorin Regina Brunmayr von der Caritas Vorarlberg dem entgegen. Nur ein Grund unter vielen für das neue Projekt „Spaziergänger als Begleiter/innen für Menschen mit Demenz“ im Rahmen der Aktion Demenz.

Demenz ist eine Krankheit, die nicht nur den Erkrankten selbst, sondern vor allem auch seine Angehörigen betrifft. Rund 75 bis 80 Prozent dieser Personen werden nämlich von der Familie betreut. Natürlich erhalten sie Unterstützung in Form von Hauskrankenpflege, Mobilem Hilfsdienst oder Tagesstätten - die emotionale, körperliche und finanzielle Belastung ist dennoch meist enorm.

Pilotprojekt. Um pflegenden Angehörigen etwas Entlastung und Demenzerkrankten die nötige Abwechslung und Bewegung zu bieten, wurde ein neues Projekt ins Leben gerufen. Spazieren gehen steht im Mittelpunkt des niederschweligen Angebots der Caritas

Seniorenarbeit, pro mente Vorarlberg und der Stadt Bregenz.

Freiwillige Spaziergänger holen die Demenzerkrankten von zu Hause ab und verbringen mit ihnen zwei bis drei Stunden in der Woche Zeit in der Natur oder besuchen eine Veranstaltung. Der soziale Kontakt, die Förderung von Mobilität, Muskelkraft und Koordination sowie die Befriedigung des Bewegungsdrangs stehen dabei im Vordergrund. Im Rahmen einer vierteiligen Schulung erhalten die „Spaziergänger“ Einblick in das Krankheitsbild, den Verlauf und die verschiedenen Formen der Demenz in Theorie und Praxis. Neben der Kommunikation mit an Demenz erkrankten Menschen hat auch der Praxisteil in einem pro mente Tageszentrum einen großen Stellenwert.

Lehrmeister gefunden. Demenz ist ein komplexes Thema, das mehr Bewusstseinsbildung und Verständnis erfordert. Erkrankte Menschen sollen sich nicht verstecken oder schämen müssen, schließlich seien sie „Lehrmeister in der Beziehung, was es heißt, im Augenblick zu leben“, meint Brunmayr und erklärt weiter: „Sie schulen das Abstandnehmen von mir selbst, um mich in ihre andere Welt einfühlen zu können und zeigen mir durch ihr 'SOSEIN', dass das Herz wirklich nicht dement ist.“

► **Informationsabend** für freiwillige Spaziergangsbegleiter/innen.

Do 29. März, 19 Uhr, Caritashaus Bregenz, Kolumbanstr. 9.



Bewegung wirkt sich nicht nur positiv auf den Verlauf von Demenzerkrankungen aus, sondern beugt ihnen auch

VOR. BILDAGENTUR WALDHÄUSL / KUST THEO

TERMINE

Erholungswochen für Senioren

Abwechslung und Bewegung ist nicht nur für Demenzerkrankte wichtig, auch ältere Menschen sehnen sich manchmal nach einer Auszeit vom Alltag. Die Senioren-erholungswochen der Caritas Vorarlberg bieten Menschen im höheren Lebensalter hierzu drei verschiedene Turnusse an. Im Preis sind eine Tagesstruktur mit ganzheitlichem Angebot wie Musik, Rhythmus, kreatives Gestalten, Wandern, Spiele oder Gedächtnisübungen enthalten. Zudem sind Kuranwendungen im Haus möglich.

► **Turnus 1 - St. Gallenkirch**, Erholungsheim Mariahilf, Sa 26. Mai bis 2. Juni 2012
Preis: Für sieben Tage Vollpension, Betreuung und Programmgestaltung: € 504,-/ EZ, € 469,-/DZ
Information und Anmeldung bis 20. April bei Gertrud Hefel, T 0664 8240115, E.gertrud.hefel@caritas.at

► **Turnus 2 - Eriskirch am Bodensee**, St. Theresienheim, Mo 2. bis 13. Juli 2012
Preis: Für elf Tage Vollpension, Betreuung und Programmgestaltung: € 820,-/ EZ, € 765,-/DZ
Information und Anmeldung bis 20. April bei Gertrud Hefel, T 0664 8240115, E.gertrud.hefel@caritas.at

► **Turnus 3 - Krumbach**, Kur und Gesundheitshotel Bad Rossbach: Für Menschen mit Demenz und ihre Begleitperson Sa 15. bis 23. September 2012
Preis: Für acht Tage Vollpension und Programmgestaltung: € 516,-/ DZ Standard/Person, € 564,-/ DZ Komfort/Person zuzüglich Betreuungskosten: € 280,-/ Paar
Information und Anmeldung bis 29. Juni bei Regina Brunmayr, T 05522/200 3022, E.regina.brunmayr@caritas.at oder Barbara Weithmann (pro mente Vorarlberg), T 05574 86427, E.tageszentrum.bregenz@promente-v.at
► www.caritas-vorarlberg.at

New York im Sommer 1962. Eine Gruppe von Kunstschaffenden lädt zu einer Performance, die alle künstlerischen Spielregeln über Bord wirft. Die Postmoderne hält Einzug in die Kunstszene. Fast so ungewöhnlich wie die Art der Aufführung ist deren Ort: die Judson Church. Sie ist Experimentierraum für das Judson Dance Theater, in dem Profis und Laien zusammen arbeiten und neue Formen des Kunst-Schaffens entwickeln.

Jenseits der Konventionen. Yvonne Rainer ist Gründungsmitglied der Formation. In ihrer Arbeit als Choreographin und Tänzerin verwirklicht sie ihr Credo: „Alles ist gleich berechtigt.“ Es gibt kein „wichtiger“, weder bei Bewegungen, Personen, Räumen, Handlungsabläufen. Rainer engagiert für ihre Stücke unterschiedliche Menschen, sie müssen weder Profis sein noch bestimmte körperliche Merkmale aufweisen. Rainers einzige Anforderung: „trained people“ (trainierte Leute). Die Tänzer und Tänzerinnen treten in Alltagskleidung vor das Publikum und reihen Bewegungsabläufe aneinander. Sie erzählen keine Geschichte, sondern überlassen es den Zusehenden, das Sichtbare mit Sinn zu verbinden oder einfach nur zu schauen. Es gibt keine Einteilung in „Bühne“ und „Off-Bereich“. Die Lichtdesigner stehen ebenso am Rand wie die Tänzer/innen, die gerade Pause machen.

Das Publikum nicht bedienen. Im Tanzstück „Trio A“ aus dem Jahr 1966 wird Rainers Art, Tanz zu schaffen, deutlich. Die Bewegungsabläufe erscheinen unspektaku-



Hier ist alles gleich

Yvonne Rainer setzt mit ihrem künstlerischen Schaffen Maßstäbe, die nicht nur auf der Bühne und Leinwand alle Konventionen aufbrechen. Ihre Weltsicht radikalisiert das alltägliche Leben ebenso wie die Politik. Zum Anschauen und Erleben finden sich ihre Werke derzeit im Kunsthaus Bregenz. Vorarlberger Tanzschaffende haben sich auf verschiedenen Ebenen auf die Künstlerin eingelassen. Welche Kreise das zieht und ziehen wird, ist beeindruckend.

PATRICIA BEGLE

lär, sie präzise auszuführen erfordert jedoch ein hohes Maß an Körperbeherrschung und viel Übung. „Schummeln macht hier keinen Sinn. Es schadet mehr als es nützt“, erzählt Aleksandra Vohl, die sich als Tänzerin auf das Abenteuer „Trio A“ eingelassen hat. „Ich versuche einfach nur, da zu sein und jeder Bewegung gleich viel Wertigkeit zu geben.“ Das ist ungewöhnlich und nicht immer leicht. Verleitet doch manche Bewegung geradezu zu inneren Freudesprüngen oder Widerständen. Sie werden nach außen nicht sichtbar.

Yvonne Rainer wollte sogar so weit kommen, dass getanzt wird, als wäre kein Publikum zugegen. Deshalb auch der gesenkte Blick der Tanzenden, der nie die Zusehenden trifft. Mit „Trio A“ verwirklicht Rainer, was sie in ihrem No-Manifest fordert: kein Starkult, kein Spektakel, keine Verführung des Publikums. Pure Bewegung.



Ob Personen oder Bewegungen: alles ist gleich berechtigt. Yvonne Rainer verwirklicht ihren Grundsatz auf allen Ebenen.

BEGLE

Raum, Körper, Sprache

Die Ausstellung „Yvonne Rainer - Raum, Körper, Sprache“ läuft noch bis zum 9. April im Kunsthaus Bregenz. Zu sehen sind neben den Spielfilmen Rainers Fotografien und Filmdokumentationen zu ihren Bühnenarbeiten sowie Notizbücher, Tanz-Partituren, Skripts und Plakate.

Veranstaltungen

■ **Dialogführung** mit Ursula Sabatin und Kirsten Helfrich

Do 22. März, 19 Uhr

■ **open space** - Kurzstücke von sechs Tanz-Formationen, unter anderem die Schüler/innen des BG Blumenstraße

Fr 23. März, 19.30 Uhr

■ **Performance „Trio A“**

So 25. März und So 8. April, jeweils um 14 Uhr und 16 Uhr

■ **Finalführung**

Mo 9. April, 16 Uhr

Weiterführende Links:

www.netzwerktaenz.at

www.kunsthaut-bregenz.at



Die Schülerinnen proben ein Zitat aus Rainers Stück „RoS Indexical“. BEGLE

berechtigt

Tanz in der Schule. Aleksandra Vohl setzt sich nicht nur als Tänzerin mit Yvonne Rainer auseinander. Gemeinsam mit Natalie Begle (compagnie bewegungsmelder) leitet sie ein Schulprojekt, das im Rahmen der Ausstellung initiiert worden ist. Jugendliche und Postmodern Dance - die Verbindungspunkte zwischen diesen beiden Welten sind rar. Hinzu kommt ein knapper Zeitrahmen - acht Doppel-Schulstunden - sodass die Aufgabe, mit den 14- bis 15-jährigen Schüler/innen ein Stück zu erarbeiten und öffentlich aufzuführen für alle Beteiligten eine große Herausforderung ist. Der Gewinn eines solchen Projektes für die Jugendlichen ist für die Tanzpädagoginnen klar. Hier können sie Fähigkeiten einbringen, die im Schulalltag sonst nicht gefragt sind. Sie lernen ein Mehr an Bewegungsmöglichkeiten, üben Präsenz und bekommen eine andere Vorstel-

lung der Kunstform „Tanz“. Meist zeigt es sich in kleinen Dingen, dass sich Veränderungen vollzogen haben. So kommentierten die Jugendlichen bei der ersten Probe das Laufen mit „das ist ja nur normales Laufen (Joggen)“

„Ich versuche einfach nur, da zu sein und jeder Bewegung gleich viel Wertigkeit zu geben.“ Aleksandra Vohl, Tänzerin.

und sprechen später bei derselben Bewegung schon von „tanzen“. Immerhin. Spuren von Yvonne Rainer gibt es beim Stück der Schüler/innen des BG Blumenstraße viele: Laien auf der „Bühne“, Alltagskleidung, Bewegungen aus dem Alltag, Zitate aus Rainers Tanzstücken, keine Geschichte, kein „Off“. Welche Spuren das Tanzen im Leben der Jugendlichen hinterlässt, wird die Zukunft zeigen.

Witze über den Holocaust?

Das Jüdische Museum Hohenems ermuntert in seiner neuen Ausstellung dazu, Fragen zum Judentum zu stellen und geht gleich mit gutem Beispiel voran. HANS RAPP

Darf man über den Holocaust Witze machen? Die Antwort des Wiener Oberrabbiners Chaim Eisenberg lautet: „Er muss schon sehr gut sein“. Daneben wird ein Photo zu sehen sein mit einer Dame mit Hitlerschnurrbart, die ein Blech mit angebrannten Keksen aus einem Backrohr entnimmt. Bildunterschrift: „Hitler – Burnt Jew Cookies“ – „Hitler – verbrannte Judenkekse“. Das Bild stammt von der US-amerikanischen Schauspielerin Roseanne Barr, einigen vielleicht aus der US-amerikanischen Serie „Roseanne“ bekannt. Das ist schon dicke Post und scheint auf den ersten Blick allerunterstes Stammtischniveau zu sein.

Der zweite Blick ist komplexer. Barr entstammt einer jüdischen Familie mit osteuropäischen Wurzeln und macht damit über die eigene Leidensgeschichte Witze. Offensichtlich ist die Frage, ob man über den Holocaust Witze machen darf, doch nicht nur rhetorisch. „Ich wollte etwas nehmen, wo sich die Geister scheiden können. Das Bild überschreitet eine Grenze des Dürfens und nicht Dürfens. Dadurch wird diese Grenze sichtbar gemacht,“ so Hannes Sulzenbacher, der gemeinsam mit Hanno Loewy für die neue Ausstellung „Was Sie schon immer über Juden wissen wollten... aber nie zu fragen wagten“ des Jüdischen Museums Hohenems verantwortlich ist.

Die Ausstellung will ermutigen, Fragen zum Judentum und zu Juden zu stellen. „Die Idee entstand aus der Tatsache, dass sehr viele Menschen, die ein jüdisches Museum, egal wo, besuchen, oft sehr grundlegende, oft missverständliche und oft politisch

nicht ganz korrekte Fragen zu Juden haben oder stellen. Jene werden dort aber nicht beantwortet, da jüdische Museen eine klare historische und kulturhistorische Aufgabe haben. Viele Menschen empfinden ihre Fragen als ‚blöd‘ und trauen sich nicht, sie zu stellen. Nun, hier geht’s jetzt“, erklärt Sulzenbacher. Gemeinsam mit Hanno Loewy hatte der Tiroler und Wahl-Wiener unter anderem bereits die neue Dauerausstellung des Jüdischen Museums Hohenems gestaltet. Er ist in Vorarlberg also kein Unbekannter.

Die Besucherinnen und Besucher begegnen in der Ausstellung Fragen wie: „Kann man einen Schlussstrich unter die Shoah ziehen?“, „Wie sehen Juden aus? Haben Juden große Nasen?“, „Warum ist es so schwer, mit Juden über Israel zu diskutieren? Warum ist es so schwer, mit Nicht-Juden über Israel zu diskutieren?“ Diese Fragen verweisen auf Themen wie den Antisemitismus, das Verhältnis von Christentum und Judentum aber auch auf die Frage nach der jüdischen Identität, nach dem Verhältnis der Juden zum Staat Israel und nach den Beziehungen zwischen Israelis und Palästinensern. Diese Fragen werden durch unterschiedliche Texte eher vertieft als beantwortet. Sie erhalten jeweils durch ein Objekt jüdischer Künstlerinnen und Künstler aus Israel und aus der Diaspora oder durch einen Alltagsgegenstand zusätzliche Tiefe und Vieldeutigkeit.

Beschäftigen sich jüdische Kunstschaffende besonders intensiv mit der Frage jüdischer Identität? „Ich weiß nicht, ob es unter jüdischen Künstlerinnen und Künstlern mehr Auseinandersetzung mit dem Thema Tradi-



Hannes Sulzenbacher ist Theaterwissenschaftler, Ausstellungsmacher und Schriftsteller und hat gemeinsam mit Hanno Loewy die Ausstellung in Hohenems kuratiert. SULZENBACHER



Lego Concentration Camp Schachtel. Ein Lego-Konzentrationslager des polnischen Künstlers Zbigniew Libera, 1997. Die Vernichtung der europäischen Juden als Element des grundsätzlichen Bausatzes unserer westlichen Kultur. JÜDISCHES MUSEUM HOHENEMS

tion und Identität gibt als sonst," antwortet Sulzenbacher. „Hanno Loewy und ich haben uns jedenfalls bemüht, aus einem großen Angebot die pointiertesten künstlerischen Positionen im Hinblick auf die gestellten Fragen auszusuchen.

Unterschiede zwischen Diaspora und Israel gibt es einerseits zuhauf, da Künstlerinnen und Künstler sich ja in einem bestimmten staatlichen wie gesellschaftlichen Umfeld bewegen. Im kleinen Staat Israel lebt und arbeitet man sicherlich anders als etwa in Tokio oder New York. Andererseits hat ein jüdischer Künstler in der Diaspora sicher weniger Druck, sich beispielsweise über die israelische Siedlungspolitik zu äußern. Das machen logischerweise eher die Leute im Land selbst“.

Der Titel der Ausstellung ist einem Film des jüdischen Regisseurs Woody Allen entlehnt, der in New York lebt. 1972 drehte er den Streifen „Was Sie schon immer über Sex wissen wollten aber bisher nie zu fragen wag-

ten“. Damit suggerieren die Ausstellungsmacher, dass Fragen über Juden hier und heute dem Tabu der Sexualität in den frühen siebziger Jahren entsprechen. „Im Grunde lassen sich die Fragen zur Sexualität ja leicht auflösen, es ist ja nichts dabei, sie zu stellen. Das ist die Parallele zu den Fragen über Juden,“ meint Sulzenbacher.

Eine Reihe von Filmen Woody Allens wird im Spielboden Dornbirn zu sehen sein. Woody Allen als begnadeter Humoristiker begegnet man aber auch in der Ausstellung: „Ich habe keine Angst vor dem Tod, ich möchte nur nicht dabei sein, wenn's passiert“. Dieser Aphorismus findet sich unter der Frage „Sind jüdische Witze besonders lustig? Sind lustige Witze besonders jüdisch?“. Die Witze Allens jedenfalls sind zum Brüllen komisch und zum Weinen traurig. Die Ausstellung wird bei Jugendlichen und Erwachsenen für genügend Diskussionsstoff sorgen und hoffentlich die Fähigkeit schulen, ungeniert Fragen zu stellen.

ZUR SACHE

Fragen wagen

Rund um das Judentum gibt es viele Fragen, manche sind tabuisiert, manche scheinen es nur zu sein. Wo ein Geheimnis vermutet wird, suchen viele schnell nach dem „Jüdischen“. Manche Fragen sind un bequem für den Fragenden, manche politisch nicht korrekt und manche peinlich. Dabei sind die Antworten oft gar nicht so schwer. Wie sehen Juden aus? Sind Juden besonders geschäftstüchtig? Können Juden heimisch werden? Darf man über den Holocaust Witze machen? Warum ist es so schwer, über Israel zu diskutieren? ...

In der Ausstellung werden Werke von Yael Bartana, Adi Nes, Tamar Latzmann, Zbigniew Libera, Shmuel Shapiro, Harley Sweedler, Zoya Cherkassky, Tamir Zadok gezeigt. Das Gesamtprogramm der Ausstellung findet sich auf der Homepage des Jüdischen Museums unter www.jm-hohenems.at oder auf Facebook.

Die Ausstellung „Was Sie schon immer über Juden wissen wollten ... aber nie zu fragen wagten“ wird diese Sonntag in Hohenems offiziell eröffnet.

► **Ausstellungseröffnung**
So 25. März, 11 Uhr, Salomon Sulzer Saal, Hohenems.

► **Ausstellungsdauer**
27. März - 7. Oktober, jeweils
Di - So, 10 - 17 Uhr, Jüdisches Museum, Hohenems.

SONNTAG, 25. MÄRZ

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus der evangelischen Stiftskirche in Nidderau-Ostheim/Hessen, mit Pfarrer Lukas Ohly. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
Geplant: "Pfarrgemeinderatswahlen 2012 – Eine Nachlese"; „Reaktionen auf Tod von Kopten-Papst Shenouda“; „Kuba vor dem Papst-Besuch“; „Karl May und die Religionen“ (Wh So 16.25, ORF III). **ORF 2**

20.15 Uhr: Tootsie

(Spielfilm; USA 1982)
Mit Jessica Lange u.a. – Regie: Sydney Pollack – Ein großartiger Dustin Hoffman als arbeitsloser Schauspieler, der sich erfolgreich um eine Frauenrolle bewirbt. **arte**

20.15 Uhr: ORFeins Sherlock Holmes (Spielfilm) **ORF 2/ARD** Tatort (Krimi) **ZDF** Frühling für Anfänger (Spielfilm)

MONTAG, 26. MÄRZ

20.15 Uhr: An ihrer Seite

(Spielfilm, CND 2006)
Mit Julie Christie, Gordon Pinsent u.a. – Regie: Sarah Polley – Ein kluger Film, der mit dem Thema Alzheimer unverkrampft, unsentimental und mit befreiendem Humor umgeht. **arte**

20.15 Uhr: ORF 2 Die Millionenshow **ARD** Erlebnis Erde: Die großen Wanderungen (3/Doku-Reihe) **ZDF** Das Ende einer Nacht (Spielfilm)

22.25 Uhr: kreuz & quer: Fasten – Eine Reise ins Freie (Religion). **3sat**

DIENSTAG, 27. MÄRZ

20.15 Uhr: Die Zeit, die man Leben nennt

(Fernsehfilm, D/A 2007)
Mit Kostja Ullmann, Hinnerk Schönmann u.a. – Regie: Sharon von Wietersheim – Hoffnungsvoll stimmender Film, der Werte hinterfragt und darauf hinweist, dass sie gegebenenfalls einer neuen Definition bedürfen. **3sat**

20.15 Uhr: ORFeins Schnell ermittelt (Krimireihe) **ZDF** Und ewig locken die Wälder: Heimat, Holz und harte Kerle (Doku-Reihe)

22.30 Uhr: kreuz & quer

(Religion)
„Ein Leben ohne Geld“: Ein Film über das Glück, ohne Geld leben zu können. // (23.20 Uhr) „Geld oder Leben! – Chancen einer humanen Ökonomie“: Diskussion. **ORF 2**

MITTWOCH, 28. MÄRZ

19.00 Uhr: stationen.Magazin

(Religion)
Anlässlich des Papstbesuchs in Mexiko und Kuba ein Bericht über Schwerpunkte dieser Pastoralreise. **BR**

20.15 Uhr: ORFeins FB/UEFA-Champions-League **ARD** Halbe Hundert (TV-Film) **ZDF** Rette die Million! (Quiz)

21.35 Uhr: Liebe auf Neuseeländisch – Eagle vs Shark

(Spielfilm, NL 2007)
Mit Loren Horsley, Jemaine Clement u.a. – Regie: Taika Cohen – Eine Inszenierung, die genau den richtigen Ton trifft, mitunter surreale Handlungselemente machen diese Loser-Komödie anschaulich. **arte**



ZDF/LOREY SEBASTIAN

Donnerstag, 29.3., 22.25 Uhr: Unsere Welt war eine schöne Lüge

(Spielfilm, USA 1994)
Mit Harvey Keitel, Fairuz Balk, Kelly Lynch u.a. – Regie: Anthony Drazan – In ruhigen Bildern und bis in die Nebenfiguren mit großartigen Schauspielern besetzt, erzählt der Film mit feinem Gespür für die Psychologie seiner Figuren, die Geschichte einer Emanzipation. **3sat**

DONNERSTAG, 29. MÄRZ

20.15 Uhr: Mein blühendes Geheimnis

(Spielfilm, E/F 1995)
Mit Marisa Paredes, Juan Echanove u.a. – Pedro Almodóvars Film besticht durch geistige Klarheit, aufrichtige Menschlichkeit und reifen Humor und bietet in und hinter seiner Geschichte eine brillante und mehrfach gebrochene Reflexion über Medien, Kunst und Kultur. **Kinowelt**

20.15 Uhr: ORF 2 Die Rosenheim-Cops (Krimi) **ARD** Toni Costa – Kommissar auf Ibiza: Küchenkunst (Spielfilm)

22.15 Uhr: Fasten und Heilen

(Dokumentation)
Der Film stellt Forschungsergebnisse zu Heilfasten als eine alternative Behandlungsform vor, die in unterschiedlichen internationalen Studien ermittelt wurden. **arte**

FREITAG, 30. MÄRZ

20.15 Uhr: Middle of Nowhere

(Spielfilm, USA 2008)
Mit Susan Sarandon, Eva Amurri u.a. – Regie: John Stockwell – Anspruchsvoll unterhaltende Teenagerkomödie, die von der Selbstfindung einer jungen Frau erzählt. **Kinowelt**

20.15 Uhr: Der Herr der Ringe – Die zwei Türme

(Fantasyfilm, NZL/USA 2002)
Mit Elijah Wood, Ian McKellen, Viggo Mortensen u.a. – Regie: Peter Jackson – Ein packender Genrefilm, in dem sich Uneingeweihte freilich hoffnungslos verirren werden und der sich in seiner visuellen Wucht deutlich an ein (halbwegs) erwachsenes Publikum wendet. **ATV**

20.15 Uhr: ORF 2/ZDF Der Alte (Krimireihe) **ARD** Eine halbe Ewigkeit (Spielfilm)

SAMSTAG, 31. MÄRZ

20.15 Uhr: Armee im Schatten

(Spielfilm, F, 1969)
Mit Lino Ventura, Simone Signoret u.a. – Regie: Jean-Pierre Melville – Distanzierte, sachliche, unpathetische Schilderung der selbstzerstörerischen Aktionen einer französischen Widerstandsgruppe mit hervorragenden Schauspielerleistungen. **Kinowelt**

20.15 Uhr: Die letzten Geheimnisse der Titanic

(Dokumentation)
Der wohl berühmteste Schiffsuntergang der Welt jährt sich am 14. April zum 100. Mal. Noch immer gibt der Unfall bei der Jungfernfahrt des Luxusliners Rätsel auf. Bringt eine neue Expedition Licht ins Dunkel? **arte**

radiophon



Dipl.-Kffr. Christine Sommer
Gemeindeassistentin im Leitungsteam der Pfarre Namen Jesu in Wien

PRIVAT

So 6.05 Uhr, Mo–Sa 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Biblische „Gartentexte“ vom paradiesischen Garten Eden bis zum Garten der Erlösung sowie das Erleben des eigenen Gartens haben mich zu diesen „Morgengedanken“ inspiriert. **ÖR**

Zwischenruf So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. . So 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifeln.
„Die Sehnsucht nach dem Edelmenschen“ So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Die Bühne in mir“ – . Mo–Sa 6.57, **Ö1**

Religion aktuell. Mo–Di/Do–Fr 18.55, **Ö1**

Praxis. Mi 16.00, **Ö1**

Tao – Religionen der Welt. Das Internet als Medium jüdischer Mystik. Sa 19.04, **Ö1**

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst. Aus St. Ursula/Wien **ÖR**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Neues Rubbellos mit 25.000 Euro Höchstgewinn

Ein „Gans Gold“-enes €

Ostern wirft seine Schatten voraus, und im Falle von Rubbellos sind es goldene Schatten. Denn ein goldenes Ei steht – neben einer Gans – im Mittelpunkt des neuen Loses „Gans Gold“, das Gewinne bis 25.000 Euro verspricht.

Das goldene Ei bildet die Rubbelfläche des neuen Rubbelloses „Gans Gold“, und darunter verbergen sich Geldbeträge. Wer auf seinem Los dreimal den gleichen Betrag findet, hat diesen Betrag gewonnen. Als Höchstgewinn gibt es 25.000 Euro, und der ist in dieser aus 3 Millionen Losen bestehenden Serie drei Mal enthalten.

„Gans Gold“ ist zum Preis von 2 Euro in allen Vertriebsstellen der Österreichischen Lotterien erhältlich.



TERMINE

► **Messe „Missa Lyrica“**, gestaltet vom „HLAHO“-Chor Vorarlberg. Im Anschluss wird der Chor noch ein kleines Konzert mit Gospels und Spirituals in der Kirche geben.
So 25. März, 10 Uhr, Pfarrkirche hl. Fidelis, Muntlix.

► **100 Jahre Frauentag** - Errungenschaft oder Gefahr für Migrantinnen? Vortrag von der Landtagsabgeordneten Vahide Aydin.
Mi 28. März, 20 Uhr, Alte Kochschule, Dornbirn Oberdorf.

► **Suppentag** des AK Weltkirche zugunsten von Sr. Friederike Kühnel im Kongo und des ökologischen Projektes von A. Wostry in Tanzania.
So 1. April, 10.45 bis 14 Uhr, Pfarrsaal Tosters.

► **Großeltern sind unentbehrlich**. Seminar für Großeltern unter der Leitung von Maria Hrach und Mag.a Renate Pöcheim.
Anmeldung bis 7. April: T 05514 41260, E info@imklosterbezau.at
Sa 14. April, 9 bis 18.30 Uhr, Bildungshaus Im Kloster Bezau.

GEWINNSPIEL

Gewinner von jeweils zwei Karten für das Theaterstück „Jesus und Judas am Ölberg“ sind:

Für Lingenau am 23. März
Annelies Mätzler (Andelsbuch)
Irmgard Steurer (Lingenau)
Helene Siegl (Alberschwende)

Für Bludenz am 31. März
Christine Metzler (Ludesch)
Berta Tschann (Thüringen)
Wolfgang Gau (Feldkirch)

Für Rankweil am 1. April
Gabriele Marte (Götzis)
Annemarie Zeiner (Klaus)
Monika Summer (Fraxern)

Bibliodrama

31. März 2012

„Der Heilige und die Konsequenz“

Anmeldung / Information:
Lebens- und Sozialberatung Tirol in Zusammenarbeit mit dem Institut für Bibliodrama
Hallerstraße 41
6020 Innsbruck
T 0664 / 114 16 17
E lsb-tirol@aon.at

Diözesaner Weltjugendtag 2012

Freut euch im Herrn zu jeder Zeit!

Schon seit Jahren ist der Diözesane Weltjugendtag (WJT) bei vielen Jugendlichen ein fixer Termin am Palmsonntagswochenende.

Worship, Workshops, Gebet, Eindrücke vom letzten Weltjugendtag in Madrid sowie ein Ausblick auf den nächstjährigen in Brasilien stehen heuer auf dem Programm. Eintauchen in den Spirit und die Atmosphäre gemeinsam gelebten Glaubens sind das Ziel. Dafür treffen sich Jugendliche aus aller Welt um diese Internationalität zu spüren, etwas Neues oder mehr über Glauben und Kirche zu erfahren und ihren persönlichen Glaubensweg zu vertiefen und auszudrücken. Unterstützt wird der WJT auch von der Immanuel Lobpreiswerk-



Der WJT findet am Palmsonntagswochenende statt. JUNGE KIRCHE

statt, die den Tag mit einem Lobpreis Konzert beschließen wird. Infos und Anmeldung: René Drenik, E rene.drenik@kath-kirche-vorarlberg.at, T 05522 3485 129
www.junge-kirche-vorarlberg.at

► **Sa 31. März, 13.30 – 22.30 Uhr**, mit Lobpreis Konzert von 20.30 bis 22.30 Uhr, Institut St. Josef, Feldkirch.

TIPPS DER REDAKTION



► **Dahoam und foat**. Ausstellung zum Thema Schwabenkinder im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Der Blickwinkel wird auf die Situation der Kinder gelegt: von denen, die „dahoam“ (daheim) waren, und von denen, die „foat“ (fort) zur Arbeit nach Oberschwaben ziehen mussten.
Öffnungszeiten: So 13 bis 17 Uhr, Mi bis Sa von 14 bis 17 Uhr.
So 25. März, 10.30 Uhr, Ausstellungseröffnung, Angelika Kauffmann Museum, Schwarzenberg.

► **Mozart Requiem**. Gregorianische Choralgesänge und Texte mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart, Felix Mendelssohn und Gabriel Fauré unter der musikalischen Leitung von Manfred Honeck.
Preis: € 30,- / Kategorie A, € 28,- / Kategorie B, erhältlich in Raiffeisenbanken und Sparkassen
Mi 4. April, 20 Uhr, Erlöserkirche Lustenau.



► **Purzelbaum-Gruppe**. In Dornbirn findet vom 11. April bis 13. Juni eine Eltern-Kind-Gruppe, in der Eltern mit ihren Kindern Information, Austausch und Spaß erwartet, statt.
Info und Anmeldung: Simone Schipflinger, T 0664 4371517, E office@mentalwerkstatt.at
Mi 28. März, 9 Uhr, Informationsvormittag, Dornbirn G 3 (Stiglingen 49 A).

► **„Vor lauter Arbeit ...“** Vortrag zum Thema „Das Leben in der Entscheidung zwischen Pflicht, Verantwortung und Selbstverwirklichung“ mit dem Psychotherapeuten, Coach und Leiter der Therapiestation Carina, Mag. Johannes Rauch.
Kursbeitrag: € 7,- / KAB-Mitglieder € 6,-
Anmeldung: T05523/53147, E kab@kab-vorarlberg.at
Do 29. März, 19.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung.
Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

BEZAHLTE ANZEIGE

HALT AMOL



► **Männerexerziten** zum Thema „Christ sein im Alltag“ unter der Leitung von P. Christoph Müller.
Anmeldung: Reinhard Marte, T 0650 397 5310
Do 22. März, 18 Uhr bis So 25. März, 12 Uhr, Kloster Mariastern, Gwiggen.

► **Suppentag**. Der Erlös ist für das Projekt „Kind sein dürfen“, für ein Heim und die Schule für Kinder von Tagelöhnern in Indien.
So 1. April, 11 bis 14 Uhr, Schulsaal Meiningen.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6, E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 37,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Art Copyright VBK Wien
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach

NAMENSTAG



FELLACHER

Lea Fellacher (Satteins),
Schülerin 12 J., „Schlange“

Freude macht mir ... lesen, schwimmen.

Besonders liegen mir am Herzen ... meine Freundinnen Sara und Alina.

Diese Frau aus der Bibel gefällt mir ... Rahel, denn Jakob wollte sie zuerst heiraten - Lea hat beim „Schwindel“ mitgetan, das gefällt mir nicht so.

Diese Person gefällt mir heute ... Katy Perry, Sängerin - ihre Lieder gefallen mir, besonders „California girl“.

Ich fühle mich Gott am nächsten ... Als meine Uroma (90 J.) gestorben ist, haben wir alle miteinander gebetet - ich habe sie gerne gemocht.

Wenn ich morgen frei hätte ... würde ich gerne in den Europa-Park fahren.

Meine Zukunftspläne ... im Alter von 4-6 J. lebte ich mit meinen Eltern in Papua-Neuguinea - wenn ich groß bin, möchte ich wieder dorthin.

Lea gehörte zum Kreis frommer Frauen um Hieronymus in Rom und leitete später ein Kloster. ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

►22.3. Lea L Ex 32,7-14 E Joh 5,31-47 ►23.3. Toribio ►24.3. Oscar Romero ►25.3. Annunziata ►26.3. Ludger ►27.3. Meister Ekkehard ►28.3. Johanna v.M.

HUMOR

Unfallbericht: „Mein Mann knallte mit dem Kopf durch die Windschutzscheibe. Sie zerbrach. Weiterer Schaden entstand nicht.“

KOPF DER WOCHE: KARDINAL JAIME ORTEGA, ERZBISCHOF VON HAVANNA

Erfolgreicher Vermittler

Kardinal Jaime Ortega, Erzbischof von Havanna, wird Papst Benedikt bei seinem Aufenthalt in Kuba in der Hauptstadt des Inselstaates empfangen. Er hofft, dass es durch den Besuch des Papstes (26.-28. März) zu einem Wiederaufflammen des christlichen Glaubens auf Kuba kommen wird.

SUSANNE HUBER

Die Situation der katholischen Kirche auf Kuba war seit der Revolution 1959 von Unterdrückung geprägt. Viele Geistliche mussten die Insel verlassen oder wurden ins Arbeitslager gesteckt. So auch Jaime Ortega, der 1966, zwei Jahre

REUTERS



„Vielleicht wurde der Glaube in Kuba etwas unterdrückt, aber er ist immer noch präsent im Herzen der Menschen.“

KARDINAL
JAIME ORTEGA

nach seiner Priesterweihe in Matanzas, acht Monate im Arbeitslager verbringen musste. Danach gab es für ihn die Möglichkeit, nach Spanien auszuwandern. Doch er blieb auf Kuba und wurde 1967 Gemeindepfarrer in Jagüey Grande, seiner Geburtsstadt. 1969 ist er zum Dompfarrer von Matanzas und zum Präsidenten der Diözesankommission für Katechese ernannt worden, 1978 zum Bischof von Pinar del Rio, 1981 zum Erzbischof von Havanna und 1994 zum Kardinal. Ortega engagierte sich stark in der Jugendbewegung, baute zerstörte Kirchen wieder auf und gründete 1991 die Caritas Cuba, deren Präsident der 75-Jährige ist.

Vermittler. Immer wieder übte der studierte Theologe, Philosoph und Ethiker Kritik an der Kommunistischen Partei auf Kuba und an den Missständen in seiner Heimat und forderte dringend nötige Reformen für das Land ein. Auch Übergriffe auf die „Damen in Weiß“, die auf das Schicksal politischer Häftlinge auf Kuba aufmerksam machen, hat der Kardinal stets angeprangert. Seit zwei Jahren ist auf Kuba eine Annäherung der kommunistischen Regierung an die katholische Kirche spürbar. Kardinal Ortega galt dabei als erfolgreicher Vermittler. Gespräche zwischen Ortega und Präsident Raúl Castro führten beispielsweise zu einer Freilassung vieler politischer Häftlinge. (Siehe Panoramaseite)

ZU GUTER LETZT

Reiseverführungen

Allein schon das Vorwort liest sich wie eine kleine Liebeserklärung, wenn der Autor feststellt: „Der Bodensee ist vor allem eine emotionale Erfahrung aus Licht, Geruch, Wind und Farbe“. Walter Fink muss es wissen, schließlich lebt er als gebürtiger Breitenburger in eben dieser Hafenstadt - direkt am Bodensee. Auf 144 Seiten hat er nun alles festgehalten, was ihn an und um den See fasziniert. Und das ist - laut Buchuntertitel „Verborgenes, Skurriles und Kulinarisches“. Auf einem „Butterschiff“ nimmt

er die Leser/innen mit über den See oder lässt sie die Region bei einem Flug mit dem Zeppelin aus der Vogelperspektive erkunden. Neben geschichtlichen Abrissen, der Erforschung der Natur sowie kulturellen Hinweisen spielt vor allem die Kulinarik eine große Rolle in dem Buch. So zeigen verschiedenste Rezepte, wofür der Bodenseeraum bekannt ist: Fisch, Funkaküchle, falscher Hase oder Käsknöpfe zum Nachkochen beispielsweise. Welche von den 55 Reiseverführungen nun unter „Skurriles“ fällt, können Sie selbst herausfinden. SIMONE RINNER

►**Gewinnspiel:** Beantworten Sie die Frage: „Wie lautet der Untertitel des Buches?“ und gewinnen Sie 3 x das neue Buch von Walter Fink. Einsendungen bis Mo 26. März an KirchenBlatt, Bahnhofstr. 13, 6800 Feldkirch. E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Walter Fink:
Auf an den Bodensee.
Folio Verlag,
Wien. € 15,95.
Das Buch
erscheint am
26. März. FOLIO



s' Kirchamüsele

Verstand onna di Dütscha! Dia hond jetzt doch glatt an Pfarrer als Präsident überko! Zwor an Evangelische, abr immerhin. Bi üs z'Öschtarich gäng des sicher net, dass an Priaschtr Präsident würd, abr wänigstens an Promikatholik wär doch o net schleacht: Franz Küberl for president! Oh yeah!